

Die Fälscher am Werk.

Zimmer neue Stinkbomben gegen die Arbeiterbewegung.

Der „Klassenkampf“ in Halle häuschte auf seiner ersten Seite am 13. November ein Vorkommnis in der Ortsverwaltung Halle a. d. S. des Deutschen Metallarbeiterverbandes auf, wobei es sich um die Untreue eines Bezirkskassierers handelte.

Mitte September wurde die Ortsverwaltung des DMB darauf aufmerksam, daß falsche Marken im Umlauf sind. Bei einer Kontrolle der Mitgliedsbücher und nach Feststellungen beim Hauptvorstand wurden die falschen Beitragsmarken den Unterkassierern abgenommen und die Unterkassierer verpflichtet, fortan nur noch mit der Ortsverwaltung direkt abzurechnen.

Auf diese Weise gelang es, den Bezirkskassierer Ohme als den Betrüger festzustellen. Er hatte bis dahin 1556 falsche Beitragsmarken, die er sich selber hatte herstellen lassen, umgesetzt und dafür 2334 Mark in die Kasse gesteckt. Ohme wurde sofort seines Amtes enthoben und sein Ausschluß aus dem Verbande beim Hauptvorstand beantragt. 400 Mark zahlte er zurück und auch den übrigen Betrag sollte er bis zu einem bestimmten Termin zurückzahlen.

Der Ortsverwaltung lag zunächst daran, die veruntreuten Gelder wieder zurück zu bekommen. Deshalb sah sie von einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zunächst ab.

In der Funktioniärsitzung am 12. November, wo über diese Betrügerei berichtet wurde, stellte sich heraus, daß die SPD über die Vorgänge längst informiert war, mit ihrer Veröffentlichung jedoch wartete bis zu dieser Sitzung, um dann die Sache als „Wahlbombe“ steigen zu lassen.

Heute bringt auch die „Rote Fahne“ den „Riesenbetrug im DMB, Halle“, worin wider besseres Wissen und des Effekts halber der veruntreute Betrag auf 30 000 Mark abgerundet und behauptet wird:

„Dieser Riesenbetrug wird von der kommissarisch eingeleiteten reformistischen Ortsverwaltung gedeckt.“

Die Ortsverwaltung hat den kommunistischen Landtagsabgeordneten Sademann ersucht, als „Verantwortlicher“ für diese „Klassenkampf“-Lüge auf seine Immunität zu verzichten, damit sie an Gerichtsstelle auf ihren wahren Wert zurückgeführt werden kann.

Inzwischen freilich soll die Stinkbombe bei den Lesern der SPD-Presse ihre Wirkung tun. Die Degener, Gabel usw. sind ja ausgeschlossene Kommunisten.

Flucht aus der SPD.

Zahlreiche Austritte von Kommunisten.

Köln, 15. November. (Eigenbericht.)

Der Sekretär der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion in Köln, Heider, hat seinen Austritt aus der kommunistischen Partei erklärt und ist zur Sozialdemokratie übergetreten. Er war von der kommunistischen Partei bereits auf die neue Kandidatenliste zur Stadtverordnetenwahl übernommen worden, hatte aber seine Unterschrift zurückgezogen. Heider ist der zweite kommunistische Stadtverordnete in Köln, der zur Sozialdemokratie übergetreten ist.

Hannover, 15. November. (Eigenbericht.)

Der Uebertritt der früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Frau Reese zur SPD, hat nicht einen einzigen Uebertritt aus der Sozialdemokratie Hannovers zur SPD, zur Folge gehabt. In dieser Hinsicht sind die Kommunisten bitter enttäuscht. Bismarck sind der sozialdemokratischen Partei in Hannover trotz Frau Reese seit der Werbeweche mehr als 2000 Personen beigetreten. Dagegen ist in der SPD, deren Mitgliederzahl in Hannover etwas mehr als 300 beträgt, neuerdings eine schwere Krise ausgebrochen.

Die bisherige Führerin der kommunistischen Frauengruppe, Frau Borchert, die zugleich Orts- und Bezirksvorsitzende des roten Frauen- und Mädchenbundes war, ist aus der SPD ausgetreten.

Zahlreiche Frauen sind ihrem Beispiel gefolgt. Dieser Austritt ist auf einen Konflikt mit der Bezirksleitung zurückzuführen. Die Stadtdelegiertenkonferenz der SPD in Hannover hatte Frau Borchert mit übergroßer Mehrheit als erste Frau auf die Liste zur Stadtverordnetenversammlung gestellt. Auch das ZM hatte der Kandidatur zugestimmt. Das mißfiel jedoch dem Parteisekretär Herrn Möller, weil Frau Borchert es gewagt hatte, sich als Leiterin der Frauengruppe dagegen aufzuheben, daß gewisse hannoversche Führer der SPD ihre Frauen verprügeln oder teilweise sogar mit Messern bearbeitet haben. Also hatte man am Abend vor der Einreichung der Liste die Listenunterzeichner in das kommunistische Parteihaus und erklärte ihnen, daß Frau Borchert auf ihre Kandidatur freiwillig verzichtet habe, weil sie dem Haus- und Grundbesitzerverein angehöre. Am Tage darauf, nachdem die Liste bereits eingereicht war, verlangte man von Frau Borchert, daß sie eine entsprechende Erklärung abgebe. Dieses Ansuchen hat sie abgelehnt und mit dem Austritt aus der SPD beantwortet.

Der kommunistische Spitzenkandidat zum Provinzialtag, Gläfer, veröffentlicht in dem sozialdemokratischen „Volkswille“ eine Erklärung, daß er von seiner Kandidatur zurücktrete,

weil die SPD in einem Flugblatt durch unwahre Behauptungen gegen den Reichsbund und Kriegsbeschädigten gearbeitet habe. Er weise diese verleumderischen Angriffe gegen den Reichsbund entschieden zurück. Die Folge dürfte sein, daß auch Gläfer demnächst einen Austritt bekommt. Wie wird Frau Reese?

Engländer geben Wiesbaden frei.

Die Rheinlandkommission zieht ein.

Wiesbaden, 15. November. (Eigenbericht.)

Die Rheinlandkommission, die demnächst von Koblenz nach Wiesbaden überzieht, hat hier bisher 103 Wohnungen und zehn Büden zwecks Einquartierung beschlagnahmt. Das Reichskommissariat für die besetzten Gebiete wird voraussichtlich am 28. November nach hier übersiedeln. Mit dem Eintreffen der Rheinlandkommission wird in diesen Tagen geräumt.

Die Engländer haben in Wiesbaden bereits 180 Wohnungen frei gegeben. Sie dürften Wiesbaden endgültig bis Anfang Dezember verlassen haben.

Nachschuß Bucharin. Das Politbüro der kommunistischen Partei hat Bucharin aus dem Politbüro ausgeschlossen. Bucharin wurde weiter lehnlos als Vertreter der kommunistischen Partei bei der Gewerkschaftsinternationale enthoben. Bucharin wurde Parteikonferenzen beantragt bei der Parteileitung die sofortige Verhaftung Bucharins, falls er seinen Kampf gegen die Partei nicht aufgibt.

Schützt den Gemeinbesitz Berlins!

Am Sonntag stimmen alle Frauen und Männer für die Sozialdemokratie.

Zwei Tage trennen uns noch vom 17. November. Heute und morgen finden noch überall in Berlin große sozialdemokratische Wahlkundgebungen statt. Es gilt bis zum Sonntag alle Säumigen und Launen aufzuräumen. Leider gestattet uns der Raummangel nicht, über alle Versammlungen zu berichten. Nachstehend geben wir ein Bild von einigen der getriggerten Kundgebungen, die alle überfüllt und von glänzendem Kampfeifer getragen waren.

Die stark besuchte Versammlung im Forsthaus Schmaragdendörf bewies, daß auch in diesem bürgerlichen Wohnviertel die Sozialdemokratie auf dem Vormarsch ist. Der Referent, Genosse Ruttner, legte in seinem Vortrag namentlich die Unterlassungsfünden des Bürgertums in jener Zeit dar, in der besonders die weislichen Vorortgemeinden im Gelde schwammen. Damals wäre es ein Leichtes gewesen, wenigstens im Weiden für die minderbemittelte Bevölkerung menschenwürdige Wohnstätten zu schaffen. Statt dessen habe man alles der Bauspekulation überlassen, die das Hinterhaus und den Seitenflügel des Ostens im Westen durch das herabgelagerte „Gartenhaus“ ersetzt hat, das seinen Namen vom Nichtvorhandensein eines Gartens hat. In Wirklichkeit ist das Gartenhaus nur eine verschämte und verbrämte Neuaufgabe des Hinterhauses. (Lebhafte Zustimmung.) Im künftigen Berlin wird man es jeder Straße, jedem Wohnviertel schon rein äußerlich ansehen, ob es die Bauspekulation unter dem bürgerlichen Regime oder städtische Gemeinnützigkeit unter sozialdemokratischer Herrschaft errichtet hat. Laßt euch, so rief der Referent den Wählern zu, durch die Sklaretheke die wichtigen Probleme der Kommunalpolitik nicht vernebeln: Es geht am 17. November darum, ob Berlin für vier Millionen nur ein Wohnsitz bleiben oder eine wirkliche Heimat werden soll! Durch stürmischen Beifall gaben die Zuhörer ihr Einverständnis mit diesen Ausführungen kund. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende, Genosse Steinhöfer, die glänzend verlaufene Kundgebung.

In der öffentlichen Wählerversammlung Reinickendorf West referierte der Stadtverordnete Genosse Krause und legte noch einmal in großen Zügen die Tätigkeit der Berliner Stadtverordneten dar. Die Versammlung erkannte die von der sozialdemokratischen Fraktion im Berliner Rathaus geleistete erfolgreiche Arbeit an und war der Meinung, daß auf diesem Wege die Politik der Sozialdemokratischen Partei im Interesse der gesamten arbeitenden Bevölkerung Berlins weitergeführt werden soll. In der Diskussion meldete sich eine unorganisierte Kommunistin, die mit ihren verworrenen Ausführungen der Wahrheit nicht anheim fiel. Die Stimmung in der Versammlung zeigte davon, daß am 17. November der Sozialdemokratie der Sieg sicher sein wird. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die sehr gut besuchte Versammlung geschlossen.

Böb ist nicht Sozialdemokrat.

Wahlmanöver der letzten Stunde.

Durch zahlreiche Zuschriften werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß in den Wahlversammlungen der Gegner und ihrer Propaganda von Mund zu Mund immer vom „sozialdemokratischen Oberbürgermeister Böb“ die Rede ist. Erst hat man den Mann wochenlang mit Schmutz beworfen — und dann macht man einen Sozialdemokraten aus ihm! Der Zweck dieses Manövers ist offenkundig.

Von den hellen Berlinern sollte man eigentlich erwarten, daß sie die Parteizugehörigkeit ihres Oberbürgermeisters kennen. Böb ist nicht Sozialdemokrat, sondern Demokrat. Was gegen ihn behauptet wird, trifft also nicht die Sozialdemokratische, sondern die Demokratische Partei.

Die Hege macht aber kein Vergnügen und verfehlt ihren parteipolitischen Zweck, wenn Böb kein Sozialdemokrat ist. Also macht man ihn dazu. Und weil man die Sozialdemokratie damit treffen will, schneidet man ihm die Ehre ab.

Garantie der Stadt für die Stadtbank.

Keine Schädigung der Einleger.

Der am Mittwoch im Städtischen Nachrichtendienst veröffentlichte Status der Berliner Stadtbank bedarf, wie einige Anfragen gezeigt haben, noch einer Ergänzung, um Mißverständnissen vorzubeugen. Der im äussersten Falle errechnete Verlust von 6 Millionen Mark einschließlich aller aus den Sklare-Geschäften entstandenen Risiken geht selbstverständlich zu Lasten der Stadt und nicht etwa zu Lasten der Einleger, da die Stadt für sämtliche Verbindlichkeiten der Berliner Stadtbank haftet.

Die deutschnationale Wahlpapole.

Wählt nationalsozialistisch.

Wir lesen in der Berliner „Deutschnationalen Tagespost“ die folgende deutschnationale Wahlpapole:

„Es gibt für einen aufrechten Deutschen gar keine andere Liste als die Liste 16. Alle Parteien haben Gelber von den Sklaren genommen. Leider auch die Deutschnationale Volkspartei. Da gibt es nichts zu drehen und zu deuten. Die einzige Partei, die keinen Dreck am Stecken hat, ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Wählt deshalb diese Partei, wählt Liste 16.“

Die Schriftleitung.

Deutschnational sein, heißt also nationalsozialistisch wählen!

Gerüstesturz beim Kirchenbau.

Drei Arbeiter erheblich verletzt.

Heute vormittag ereignete sich in dem Kirchenneubau in Schmaragdendörf, Hohenzollerndamm 130, ein folgenschwerer Gerüstesturz, bei dem drei Arbeiter erheblich verletzt wurden.

Die Arbeiten auf dem Neubau sind soweit vorgeschritten, daß in dem großen Gemeindefaal bereits die elektrischen Anlagen montiert werden. Im Innern des Saales war zu diesem Zweck ein hohes Bettergerüst errichtet, auf dem drei Arbeiter beschäftigt waren. Aus noch ungelöster Ursache brach eine Stütze zusammen und das ganze Gerüst stürzte zusammen. Die drei

Die Mitglieder der 108. Abteilung Köpenick der Sozialdemokratie sammelten sich noch einmal zu einem Bezugs durch Köpenick. Reichsbannerambourtorps und Ruffstörlein begleiteten den imposanten Zug. Viele Posten marschierten zu beiden Seiten des Zuges mit. Der Saal war bald überfüllt. Nach dem Gesang des Männerkorps Köpenick „Brüder zur Sonne zur Freiheit“ ergriff der Referent des Abends, Genosse Otto Meier, R. d. L., das Wort. Er erinnerte zunächst an die große parlamentarische Aktion: die Auflösung der Gutsbezirke, die es bei dieser Wahl diesen Menschen zum erstenmal ermöglichen wird, sich an der Gestaltung ihrer Kommunalverwaltung zu beteiligen. Wir haben in der Kommunalpolitik auf der ganzen Linie das Erbe des kommunalen Freisinnigen antreten müssen. Der Redner beschäftigte sich im besonderen mit der Wohnungsfrage. Wir haben unter den gegebenen Verhältnissen das möglichste getan. Wir brauchen uns weder auf diesem Gebiet noch auf irgendeinem anderen unserer Leistungen zu schämen. Der Referent schloß mit einem Appell, den Sozialismus zu neuem Siege zu verhelfen, der begeistert aufgegriffen wurde. Bezirksverordneter Max Tolsdorf konnte aus der Tätigkeit des Köpenicker Bezirks nur berichten, daß die Sozialdemokratie sich auch dort um die Lösung aller Aufgaben, die an sie herangetreten sind, zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung bemüht hat. Ein angenehmer sachlicher Diskussionsredner der Demokraten regte eine Aktion zur Zentralisierung des Magistrats Berlins auf Kosten der Bezirksamter analog der Schaffung des Einheitsstaats im Reich an. Er fand keinen großen Beifall mit dieser Anregung. Nach einem Hoch auf die Sozialdemokratie fand die Kundgebung unter den Klängen der Internationale ihr Ende.

Adolph Hoffmann in Tempelhof.

In der starkbesuchten Wählerkundgebung in Tempelhof sprach Genosse Adolph Hoffmann. In scharf pointierter Rede ging der alte Parteiconteron mit unseren Gegnern ins Gericht.

Der beste Beweis für die Unaufrichtigkeit der Bürgerlichen sei die Listenverbindung, die die Rechtsparteien untereinander schon vollzogen hätten. Der Arbeiter müsse sich erinnern, wie er in den Zeiten des Dreiklassenwahlrechts getnebelt war, in welcher unwürdigen Stellung die Frau sich befand, und der Arbeiter mühte vor allen Dingen auf das schauen, was die Partei für ihn in schwersten Kämpfen bereits errungen habe. Die Partei und ihre Arbeit stehe turmhoch über dem Schmutz, mit dem man sie erneut bewerbe. Das Attentat gegen den Gemeinbesitz Berlins müsse wir abwehren! Die Wohlfahrtsmaßnahmen müssen geschäft werden! Geschlossenheit gegen den gemeinsamen Feind, Niederbringung des Kapitals ist heute wie je die Lösung der Arbeiterfrage. Sendet wir mehr Sozialdemokraten ins Stadtparlament, dann wird es weiter vorangehen!

Orkan über Argentinien.

Viele Einwohner ums Leben gekommen.

Ein Orkan hat in der argentinischen Provinz Corridora erhebliche Verluste an Menschenleben und Eigentum gesordert. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt und ein Theater vollständig zerstört. Ueber die Höhe des Schadens und die Zahl der ums Leben gekommenen Menschen liegen zurzeit noch keine Einzelheiten vor.

Wieder nächtliche Schießerei.

Ein junger Mensch schwer verletzt.

In der vergangenen Nacht kam es in der Dresdener Straße zwischen Kommunisten und Halankreuzlern zu einem blutigen Zwischenfall.

In der Dresdener Straße, unweit der Prinzenstraße, gerieten kommunistische und nationalsozialistische Knechtstollen nach einem vorangegangenen Wortwechsel in ein Handgemenge. Mit Messern, Stahlruten usw. beschäftigten sich die Gegner, plötzlich trafen mehrere Schüsse. Von einer Kugel in den Unterleib getroffen brach der 22jährige Georg Kaun aus Prinzenstraße blutüberströmt zusammen. Das war für die Streitparteien das Signal zur Flucht. Kaun, der inzwischen das Bewußtsein verloren hatte, wurde später in das Beihankenkrankenhaus übergeführt. Der Schwerverletzte soll Mitglied der NSDAP sein, er liegt bisher noch vernehmungsunfähig im Krankenhaus daneben. Von dem Revolvertäteren fehlt bisher jede Spur. Die politische Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

„Die kleinen Welter gingen leer aus.“

Deutschnationale Propaganda gegen sich selbst.

Je näher die Gemeindevahl rückt, desto geschmackvollere Blüten treibt die Wahlpropaganda der Deutschnationalen. Ihre neueste Leistung ist ein Sklare-Plakat nach der Photographie, die beim Derby des Sklarenen Kampferdes Apus aufgenommen wurde. Auf dem Plakat ist ein roter Vogel gemalt, unter dem Plakat steht ein längerer Text über Waffenschiedungen, der mit dem Satzger schließt: „Die kleinen Welter gingen leer aus.“

Welch ein Glück, daß die Deutschnationalen offenbar nicht zu den kleinen Welter gehört haben. Sie sind daher auch nicht leer ausgegangen, sondern haben immerhin

die ansehnliche Quote von 2000 Mark von dem Sklarenen Foto für ihre Groß-Berliner Partioorganisation in Empfang nehmen können!

Auf dem Plakat wird auch noch bemerkt, daß die Deutschnationalen Verbe bei der Wahl unter Startnummer 2 liefen. So sehen sie auch aus — ganz wie „zweit“ Elger!

Standartenträger Kreuz.

Klage gegen die kommunistische Zentrale.

Ein Nationalsozialist, der aus Anlaß des auf dem nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg ausgebrochenen Konflikts aus der nationalsozialistischen Partei ausgestiegen war, wurde von kommunistischer Seite veranlaßt, als Referent in kommunistischen Versammlungen aufzutreten. Den Befähigungsnachweis hatte er ja erbracht, denn er hatte als Nationalsozialist auf dem Kongreß dieser Partei in kräftigen Worten geredet.

Da es bei den Kommunisten weniger auf den Inhalt als vielmehr auf die Kraft der Worte ankommt und in bezug auf Wandaufreißer kein Unterschied zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten besteht, so schien er der geeignete Mann für kommunistische Propaganda zu sein. Also wurde er als Referent in den Diensten der KPD gestellt.

Seom selbst war es, der die neue Kraft für seine Partei gewonnen hatte. Man vereinbarte mit diesem nationalsozialistischen Standartenträger namens Kreuz, daß er außer dem Fahrgehalt pro Tag 10 Mark Honorar bekommen sollte.

Kreuz trat nun im September und Oktober als Referent in Berlin, in Pommern, in Thüringen auf und wurde überall als kommunistischer Parteigenosse begrüßt und behandelt, obgleich er der KPD nicht beigetreten ist und auch gar nicht die Absicht hat, es zu tun.

So hat er zwei Monate für die KPD gesprochen, aber mit der Gegenleistung der Partei, nämlich mit der vereinbarten Bezahlung, haperte es.

Als sich ein Honorarrückstand von 120 Mark angesammelt hatte, forderte Kreuz, der doch sein wohlverdientes Geld zum Lebensunter-

Hopp-hopp-Hoppe.

Der Führer der randalierenden Berliner Studenten ist wegen Faulheit von der Universität relegiert.



„Juden und Sozis raus! Wer arbeitet, gehört nicht in die Universität!“

halt brauchte. Bezahlung. Aber da kam er schlecht an. Man bestritt die Richtigkeit seiner Forderung, war auch mit seinen Reden nicht mehr zufrieden, weil er sich nicht bereit fand, für den verbotenen „Rot-Frontkämpferbund“ Propaganda zu machen. Das Ende vom Lied war, daß er entlassen wurde, ohne daß er auch nur einen Pfennig von seinem rückständigen Honorar erhielt.

Jetzt klagt er vor dem Arbeitsgericht Berlin gegen das Zentralkomitee der KPD auf Bezahlung seiner Forderung und Herausgabe seiner Papiere. Im Termin bestritt der Vertreter des Zentralkomitees, daß diese Körperschaft mit dem Kläger irgend etwas zu tun habe. Das „Zentralkomitee“ habe ihn nicht eingestellt, ihm keine Aufträge erteilt und auch nichts mit ihm vereinbart.

Vergebens verwies der Kläger darauf, daß die Versammlungen, in denen er referierte, in großer Aufmachung in der „Roten Fahne“, dem Zentralorgan der KPD, angezeigt waren. — Der Vertreter des Zentralkomitees blieb dabei, daß der Kläger von ihm nichts zu fordern habe.

Der Vorsitzende des Gerichts bemerkte dazu, er habe eine Anzahl von Prozessen verhandelt, wo die kommunistische Partei verklagt war und in allen Fällen habe sich der Streit immer darum gehandelt, welche Stelle der KPD für die Forderungen der Kläger beantragen sei. Immer habe eine Stelle die Verantwortung auf die andere geschoben.

So muß denn auch in diesem Falle erst festgestellt werden, welche Instanz der KPD den Referenten zu bezahlen hat, der auf Verlangen der Partei für diese Reden gehalten hat.

Am Kläger wurde aufgegeben, im nächsten Termin nachzuweisen, daß das Zentralkomitee der KPD, als solches verklagt werden kann, d. h., ob es als rechtsfähiger Verein anzusehen ist, und daß jemand, der befugt ist, für das Zentralkomitee Verträge abzuschließen, die Vereinbarung mit ihm getroffen hat.

Gemeinsame Ziele.

In einer Versammlung der Nationalsozialisten in Harburg führte eine Rednerin namens Zander aus, daß die Nationalsozialisten mit den Kommunisten bis zu einem gewissen Grade gemeinsame Ziele hätten. Sie begrüßte die Rotfrontkämpfer, weil sie die Front gegen das jetzige System erweiterten.

Zu diesem Verbrüderungsbekennnis sah sich Frau Zander durch ihre kommunistische Vorrednerin in der Diskussion veranlaßt, die ihrerseits betont hatte, das Programm der Kommunisten habe zu einem gewissen Teil mit dem der Nationalsozialisten Gemeinsames aufzuweisen.

Ueber dieses Freundschaftsbekennnis hinaus ist es sogar bereits zu Uebertritten der Führer von der einen zur anderen Seite gekommen. So steht zum Beispiel ein früherer Propagandaleiter der kommunistischen Partei jetzt an führender Stelle der nationalsozialistischen Partei.

Herbstschau des Vereins Berliner Künstler.

Von Dr. Paul F. Schmidt.

Auch der Verein Berliner Künstler in der Bellenuestraße meldet sich mit einer Herbstschau (es ist die vierte). Wohlthätig berührt die oft und oft von vielen Seiten, aber fast immer vergebens, verlangte Beschriftung der Kunstwerke mit Namen und Titel. Auch die ausgeglichene Qualifikation der Bilder wirkt äußerst beruhigend auf die Nerven; und weil man sich hier keinerlei überflüssiger Attode auf unferen Scharfsinn, Stille, Formexperimente, bedrohliche Reuerungen zu errotten, ausgeföhrt sieht, das Wasserlein vielmehr durchsichtig daherplätschert im sanften Tonfall einer zu nichts verpflichtenden Naturkreise, so werden die Methoden am besten an einigen Beispielen behutsam erläutert.

Im ersten Saal fällt die „Tiergartenbrücke“ von A. Haase-Jakow als eine Arbeit von Format und Gehalt auf; ihr Niveau steht über dem der Ausstellung. Abwandlung des grauen Gesamttones in Nuancen, Ausgleich von Atmosphäre und Tiefenwirkung erzielt bildmäßige Geschlossenheit.

Gegenstück: die „Erzgebirgslandschaft“ von Franz Bent. Bauernhäuser des Vordergrundes betonen das konträre Element unbedingter Zinkenstrahigkeit, bestimmt umschriebener Gegenstände, fast ohne Atmosphäre (Typus der sogenannten neuen Sachlichkeit). Man empfindet diese Deutlichkeit des Seienden als unerträglich, hintergrundlos und beinahe aller Weltanschauung entbehrend.

Bruno Weiss „Mädchen mit Blumen“ bedeutet daneben die Ausführung mit der Wirklichkeit, deren sinnlicher Reiz im nackten Fleisch und dem schönen gelassenen Tierhaften des Ausdrucks vorherrscht.

Im zweiten Saal: drei vortreffliche Landschaften von Otto H. Engel, besonders schön „Vor Amrum“. Die Horizontweite mit weichen Wäldern, bewegter Luft und Klarheit des Raumes beglückt; wenige Gegenstände: weißes Schiff auf blauem Meer, ein paar Häuser auf der Düne genügen. Dies Sichtbare ist mit heiterer Gelassenheit der Seele empfunden.

Im dritten Saal eine bemerkenswerte Reihe von Arthur Kampf: „Wahltag“. Der atabemische Künstler hat mit dem reichhaltig besagten Kommunistenfahrzeug beileide nicht ein politisches Bekenntnis ablegen wollen; ihn hat lediglich das Uebermaß an Rot heraufgeholt. Aber rote Farbe ist noch kein Bildthema, sondern höchstens

ein Tuch für politische Stiere; und weil sonst kein Thema vorliegt und keine irdische oder unirdische Propagandaabsicht, bleibt es ein absolutes Nichts, dumm und sinnlos im Raum verloren.

Vierter Saal: Karl Großberg, „Abbruchstelle“; aquariellerte Federzeichnung von guter Präzision und zugleich farbiger Schönheit. Genauigkeit wie hier braucht nicht Pedanterie zu sein; sie läßt sogar für Stimmung Raum.

In Birne eine Kleinbronze „Schwimmerin“ von Paul Gruson. Das Plastische eines schlicht stehenden Frauenkörpers ist gut bewädigt, das spezifisch Weibliche nachdrücklich betont; die Darstellung einer rein sinnlichen Existenz ohne Ausdrucksaufwand ist in erster Linie Sache der Bildhauerei.

Der fünfte (rote) Saal birgt die beste Skulptur der Schau, „Junges Weib“ von A. H. Jensen. Die Stellung des Armes mit vorgestütztem Bein und auf den Rücken gelegten Armen ist von großer Lebendigkeit, Kopf wie Körper ganz individuell, atmendes, bluterdulles Leben.

Ein Gegenbeispiel, dessen Entstehung man heute nicht mehr für möglich halten sollte: Ernst Henselers „Bohntäterin“. Als Malerei von der guten alten Solidität der Klaus-Epoche vor fünfzig Jahren (das wäre noch durchaus kein Einwand; das gegenüberhängende „Maler“ von Ernst Agthe gibt mit ähnlich „altmodischer“ Dunkeltonigkeit die vornehme Neutralität eines Innenraumes, dessen herzliche Verbundenheit mit dem Schöpfer uns zu rühren vermag). Allein: hier wird mit Mitteln einer unausdenkbar vergangenem Genetürligkeit eine Art sozialer Wohlthätigkeit verhömmelt, deren Verlogenheit uns unerträglich ist. Das ist das genaue Gegenteil davon, wie wir die sozialen Gegenstände gelöst sehen möchten. Ganz abgesehen davon, daß die mit Kind und fortragerender Dienst magd persehene Dame der Gesellschaft beileide nicht in ein wirkliches Profetiermilieu hinabsteigt, sondern in eine recht behagliche Kleinbürgerstube, so besteht die Niederträchtigkeit einer aus so vorankünftlichen Rollen stammenden Gasmung in der Wohl eines derart peinlichen Kontrastes und der Darstellung von unausprechlicher Selbstgeiligkeit der reichen Bourgeoisie, die erwartet, für einen Korb Lebensmittel wie eine Gottheit vom niederen Gemüth angebetet zu werden.

„Frühlings Erwachen.“

Stello-Palast.

Wer Lust hat, eintauchen nach einem Drama gearbeiteten Film mit dem Original zu vergleichen, der hat jetzt gute Gelegenheit dazu. In dem neu eröffneten Stella-Palast in der Köpenicker Straße wird Wedelinds Frühlingsdrama als Film gezeigt, gleichzeitig wird es in der Volkshöhle aufgeführt. Wer noch tiefer graben will, soll zur Buchausgabe greifen, er wird finden, daß schon die Bühnenaufführung nicht immer den Duft und Hauch, der über diesen Ueberlätzungen liegt, wahren kann. Richard Oswalds Filmbearbeitung muß natürlich noch viel robuster verfahren, die lyrischen Qualitäten sind fast ganz verschwunden, außer in den Liebeszenen zwischen Wendla und Moritz, die er ins Freie verlegt. Oswald unterstreicht besonders die Schulzenen, in denen er stark agitatorisch das Schulsystem anprangert und besonders an dem Lehrer Habelbold seinen Wig ausläßt. Trig Kasp folgt ihm hierbei mit großem Bedagen und steuert eine Lyze bei, in der Gemeinheit und Borniertheit um die Palme kämpfen. Die letzte Szene, der phantastische Spuk auf dem Friedhof, läßt Oswald sich ganz entgehen. Er überseht sie ins Nüchtern-Müßiggische. Die Darstellung muß für manches entschädigen: Tony van Oyl und Rolf von Soth sind das junge Paar — voll Jugendfrische und Anmut. Es wäre besser gewesen, wenn der Darsteller des Moritz, Karl Balhaus, sich im Typus mehr von dem Melchior abgehoben hätte. Von den Elternpaaren wird der Vater des Moritz, der Bureauvorsteher Stiefel, ausführlicher bedacht, Paul Henckels charakterisiert ihn als kleinbürgerlichen Tyrannen.

Das neue Theater, das 2000 Verlonen fast, präsentiert sich sehr geschulisch in seiner Kundenlage, die in trüffeltem Rot gehalten ist. Es wird außer dem Film eine Bühnenschau gehalten, die an komischen Radfahrern, Springakrobatinnen, spanischen Tänzerinnen und Sängern und so weiter reichhaltige Abwechslung gewährt.

„Die Konkurrenz pläht.“

Primus-Palast.

Für viele ist der Film nur eine Angelegenheit der Konjektion. Darum sieht wohl die Filmindustrie die Lustspiele aus der Konjektion, von denen sie in jeder Saison mindestens eins startet. Diesmal spielt sich — zwischen Restanten für Konjektionsfirmen und in Modeschauen geeigneten extravaganteren Kleibern, die eine ausgiebige Fleischschau ermöglichen — eine Plänkerei zwischen zwei konkurrierenden Geschäften ab, die mit der Verlobung einer Geschäftsinhaberin und eines Modeschneiders endet.

Dafür nützte der Regisseur Max Obol viele wichtige und oft wirklichkeitstreue Situationen aus, so daß sein Film bei einem anspruchsvollen Publikum stets eine gute Aufnahme finden wird. Für Harry Liedtke besteht die Notwendigkeit, sich auf das ältere Fach umzustellen. Als Vater hat er neulich allgemein gefallen und jetzt gefiel er als reiferer Liebhaber. Er spielt gemessen und mit einer gewissen Ueberlegenheit und vermeidet wohlbedacht manche bekante Geste von früher, die heute in Ueberbel ausarten würde. Ernst Berches und Hermann Blaha verschaffen sich durch ihre Komit recht vergnügte Zuschauer; Maria Corda aber geht in ihrem schauspielerischen Können zurück. Sie ist schön und sie verläßt sich daher auf die Wirkung ihrer tief ausgeschnittenen Kleider.

Im Beiprogramm zeigte ein schwedischer Film die Glasabritation. Er brachte interessante Aufnahmen von dem geschickten und gewissenhaften Schaffen vieler unbekannter Menschen, die alle Qualitätsarbeit leisten, ohne je Star zu werden und Star-Gagen zu bekommen.

„Die drei Musteltiere“ im Rundfunk.

Chorell und die Funstunde.

Sonntag nachmittag werden „Die drei Musteltiere“ aus dem Großen Schauspielhaus durch Rundfunk übertragen. Wir lesen es und trauen unseren Augen nicht — den Augen, auf die allein es diese vielschichtige sehenswerte Bühnenschau abgesehen hat. Was sie gleichzeitig dem Ohr zu bieten wagt — ein elender Unfug von geiprohenem Uebertreue und dazu eine musikalische Ausstattung, derengleichen man im Kino unwillig erträgt —, Meier hörbare Teil der Komödie wird von dem Zuschauer im Theater als notwendiges Uebel mit in Kauf genommen. Nun soll dem Radiohörer das Uebel ohne Notwendigkeit zugemutet werden.

Sie geben sich nicht die Mühe, und es würde freilich auch nicht lohnen, die Schau erst zu einem Häufchen umzuwandeln, zu einem rundfunkmäßigen Sendeispiel. Die Uebertragung läuft im Rahmen der neu eingerichteten „Aktuellen Abteilung“. Aber die schlechte Sache wird durch die neue Etikettierung keine gute Sache; ein alter Mißbrauch bleibt ein alter Mißbrauch. Denn worin besteht der beabsichtigte Effekt? Man hört, ohne zu sehen — hört Wort- und Musikstücken, ohne den Zusammenhang zu sehen, den nur die Bühne gibt, hört vielleicht Applaus, Bravourrufe, Gelächter, ohne zu sehen, warum applaudiert und gerufen, worüber gelacht wird — mit einem Wort, man wird neugierig gemacht, der Hörer wird als Zuschauer, die Rundfunkabonnenten werden als Besucher des Großen Schauspielhauses geworben. Der psychologische Reflektier ist erprobt. Er hat dem Chorell-Theater Jahr für Jahr die Kassen gefüllt.

Es ist kein Geheimnis — oder ist es eins? —, daß „Die drei Musteltiere“ nicht alle finanziellen Erwartungen ihres Chefs erfüllt haben; die Rundfunkübertragung verspricht Hunderttausende an neuer Einnahme. Wir begreifen, daß eine geschäftstüchtige Theaterleitung auf solche Chancen nicht verzichten will. Man erinnert sich an die dunklen Beziehungen, die in der Vera Bronsgeest-Broun zwischen der Funstunde L.G. und der Direktion Chorell bestanden, man erinnert sich, um nur ein Beispiel zu nennen, an den „Drei-Mädelchen“-Skandal. All unsere Proteste scheiterten immer wieder an einem Vertrag, der in der Tat Herrn Chorell die Möglichkeit sicherte, den Rundfunk als Propagandainstrument für seine Zwecke zu gebrauchen. Der Vertrag besteht nicht mehr; soll er auf dem Umweg über die „Aktuelle Abteilung“ im Effekt erneuert werden?

Die samstäbliche Uebertragung ist ein peinlicher Unfall. Hoffen wir — und das Vertrauen, das der neue Intendant Dr. Flesch uns einflößt, läßt es uns hoffen —, daß es nicht auch ein Unfall und Rückfall gemein: Unfall vor den Bemühungen eines betriebamen Theaterunternehmers und Rückfall in die Methoden der Vera Br.Br.

Anerkennung für Mary Wigman.

Aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des ersten Auftretens Mary Wigmans in Deutschland hat der sächsische Ministerpräsident Dr. Wünger zugleich in seiner Eigenschaft als Kultusminister der Künstlerin ein Glückwunschschreiben überandt, in dem es u. a. heißt:

„Wenn ich mir erlaube, Ihnen an diesem Tage meine Glückwünsche zu übermitteln, so geschieht dies nicht nur in Anerkennung für die vielen Stunden künstlerischer Erhebung, die Sie Ihrer großen Gemeinde in Deutschland und im Ausland geschenkt haben, sondern auch in Würdigung der Tatsache, daß Sie neben Ihrem persönlichen Schaffen durch Ihre opfervolle Arbeit als bedeutende Lehrerin und Führerin einer jüngeren Generation das Verständnis für die Tiefe und Bedeutung der rhythmischen Künste, das uns fast verloren gegangen war, wieder neu erweckt haben. Sie haben dadurch — und zwar in schweren Zeiten — nicht nur die Achtung vor den produktiven Kulturkräften des deutschen Volkes erhalten und nähren helfen, sondern auch eine wesentliche erleichternde Arbeit geleistet, die über die eigentlichen Gebiete Ihres Schaffens hinaus das Kunst- und Lebensgefühl der Gegenwart nachhaltig beeinflusst hat und sicher noch weiter beeinflussen wird.“

Keine Eröffnung des Ostfälischen Museums. Der Museumsneubau Dohlem wird nicht als öffentliches Museum eröffnet werden. Aus technischen Gründen wurde der Plan, hier die Sammlung ostfälischer Kunst und Völkerkunde auszustellen, aufgegeben. Diese Sammlung wird nunmehr im Völkerkundemuseum untergebracht, und der Neubau in Dohlem wird als Museumsmagazin verwendet.

Giltige Bühnendekorationen? Im Wiener Operntheater erkrankten 16 bis 18 Bühnenarbeiter unter den Symptomen einer Nieserkrankung. Eine staatliche Untersuchungskommission ist jetzt eingesetzt worden, um festzustellen, ob die Ursache der Vergiftungen in den neuen Dekorationen zu suchen sei, deren Anstrich abblättert und unter Staubentwicklung verfallt.

Ein Schauspiel-Rachvorführung der Operette „Marisla“ von Oskar Straub, mit Käthe Torka, Michael Bohnen und der Premierendekoration findet heute, 23. Ubr, im Theater des Volkes statt. Der Ueberrücktritt liegt den Wohlhabenden der Bühnengemeinschaft zu flarten im Begleitband Zeitungs. 11. Zimmer 15.

„Trommeln“, das populäre Drama von Bruno Holz, wird im Theater in der Kollwitzstraße einstudiert.

Freitag, 18. 11. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 200 20 Uhr
Mona Lisa

Freitag, 18. 11. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus IV 20 Uhr
Der Schauspielregisseur Coppelia

Staats-Oper Am Pl.-Republ. Vorst. 84 19 1/2 Uhr
Die Zauberflöte

Städt. Schauspiel am Gendarmenmarkt A.-V. 221 20 Uhr
Don Carlos

Städt. Schiller-Theater, Charith. 20 Uhr
Des Kaisers Soldaten

ROSE
-THEATER
Gr. Frankfurter Straße 132
Teleph.: Alexander 3422 u. 3494

Täglich 8 1/2 Uhr (Sonntags 9 1/2 und 9 Uhr)
Die leichte Isabell

Jeden Sonnabend 8 Uhr nachm. u. jeden Sonntag 2 1/2 Uhr
Frau Holle
Großes Ausstattungsmärchen
Jeden Mittwoch 5 Uhr:
Das tapfere Schneiderlein
Das lustigste aller Märchen.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr:
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL
3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
„Bel de Stettiner“
Ulke-Revue v. Meyzel.
Billettbest. Zentrum 11263.
Nachmittags halbe Preise.
Dönhoff-Bratt: Das große Varieté-Pragr.
Tanz - Falke-Orchester.

CASINO-THEATER
Lohrstr. 37.

Neu! Täglich 8 1/2 Uhr Neu!
Vortage Hochzeitsnacht!
und ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser:
Gutschein für 1-4 Personen
Festsaal nur 1,25 M., Sessel 1,75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M

Renaissance - Theater
8 1/2 Uhr
Heute 132. Aufführung!
Krankheit der Jugend
Von Brückner. Regie: Gust. Hartung.
Ab Sonnabend 8 1/2 Uhr
COEUR-DUZE
Komödie von Jacques Nathanson.
Sonnabend 5 Uhr, Sonntag 4 Uhr
Die heilige Flamme
Heuteplatz 61, 0901 u. 2583/84.

Volksbühne
Theater am Hildeplatz
8 Uhr
Frühlings Erwachen

Städt. Schiller-Th. 8 Uhr
Des Kaisers Soldaten

Theater am Spillmauerdamm 8 1/2 Uhr
Pennäler

Staatoper am Platz der Republik 7 1/2 Uhr
Die Zauberflöte

Lessing - Theater Norden 10849
Gruppe junger Schauspieler
Täglich 8 1/2 Uhr
Cyankall
Sonntag 4 Uhr
Märchenvorst.
Hans Urian
geht nach Brot.

Trianon-Th. Merkur 2391
8 1/2 Uhr
Elisabeth Strickrodt in
„Die Ballerina des Königs“
So. 4. Stg. 2 1/2 Uhr
Schneewittchen

PLAZA Tägl. 8 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2
Alex. E. 4. 8066

INTERNAT. VARIETE
Morgen Premiere

SCALA Tägl. 2 Vorst.
8 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 828

Preis f-6 M. Wiederlg.: 5 U. 50 PL.-3 M.
Geraldina u. Joe, Strö, Power usw.

Lichterfelder Festsäle
Zehlendorfer Straße 5
Oekonom Otto Schilling
Telephon: Lichterfelde G 3 1448

Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art / Hochzeitssäle / Vereinszimmer für 20 bis 300 Personen

Restaurant Wenzel
Belle-Alliance-Platz 10a
Treffpunkt der SPD und des graphischen Gewerbes
ff. Schultheiß-Biere, Liköre u. Spirituosen
zu soliden Preisen :: Halbes Büfett
Mitglied der SPD.

Eine Spitzenleistung
Gute und schöne Damen-Schuhe

10⁸⁰ und 12⁸⁰



Durch Großeinkauf, durch schärfste Spezialisierung und bedeutender Reduzierung der Gewinnspanne, **niedrigste Preise!**

Für 10,80 und 12,80 bringen wir eine gewaltige Auswahl **Damenschuhe** in schwarz u. braun, in feinfarbig, in Lackleder und in Nubuk, schlichte und entzückend kombinierte Modelle. Für jeden Geschmack das Passende

Sehen Sie bitte unsere Spezial-Schaukasten

H. Joseph & Co
Neukölln - Berlinerstr. 3-55

Deutsches Theater D. 1. Norden 12 310 8 1/2 Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg.: Max Reinhardt

Kammerspiele D. 1. Norden 12 310 7 1/2 Uhr
Zur gef. Ansicht!
Lustspiel von Frederik Lonsdale
Regie: Gustaf Gründgens
Bühnenbilder: Franz Dwoisky.

Die Komödie 11 Bismck. 241/47510 8 1/2 Uhr
Vom Teufel geholt von Knut Hamsun
Regie: Max Reinhardt.

Th. z. Hollendorferplatz Vorvik. 10-2. Kl. 2001
Täglich 8 1/2 Uhr
Sachspiel des Deutschen Theaters
Die Fledermaus
Regie: Max Reinhardt.

Lustspielhaus Friedrichstr. 236 Bergmann 2022
Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von Paul Frank

Planetarium am Zoo
Felles. Juchendhale 170
R. 3 Barbarossa 5578

16 1/2 Uhr Herbst- abende am Sternenhimmel
18 1/2 Uhr Rätsel des Sternennochts
20 1/2 Uhr Bis an die Grenzen der Welt
Eintritt 1 Mark. Kinder 50 Pf.
Mittwochs halbe Kassenpreise.

Winter Garten
8 Uhr - Ztr. 2819 - Rauchen erlaubt
Ilse Bois
„Die Unerreichte“
Jrvin Soeurs * Jenny Steiner
zeigen neue Tanzschöpfungen
3 Cressos * Paul Remos Comp
Equilibristik in höchster Vollendung
u.s.w.
Ein
hervorragendes Programm!
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
3 1/2 und 8 Uhr 3 1/2 kleine Preise.

Barnowsky - Bühnen
Theater in der Königsgrätz Straße
Täglich 8 1/2 Uhr
Die erste Mrs. Selby
mit Fritz Manary

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Hofierhof
v. Tristan Bernard

Frauen Berlins!
Wählt
zum Damenhutlieferanten
das führende Damenhuthaus
114 Joseph Cohn & Co. 114
Brunnenstraße
Dort finden Sie die größte Auswahl
Dort kaufen Sie am billigsten

Billige Gardinen!
Billige Tisch- und Diwanddecken!

Künstler-Garnituren engl. Tüll 16- 12- 8- 4- engl. Tüll ext. pr. 22- 24- 30- Etamine 20- 15- 10-	Bunte Fenster-Garnituren belle Madras-Garnituren . 24- 20- 16- 12- 8- 6- 4-	Diwanddecken Fantasie- und Kuchelleinen 20- 16- 12- 10- 7- Gobelinstoff . 20- 16- 12- 10- Mohair-Wirbeldecken 33- 29-50 Fellecken 31- 29-50 Moquette-Decken . . 29- 52- Moquette-Decken . . . 90- 70-
Für Küche u. Schlafzimmer Etamine-Gardinen mit Spitze oder Volant auch bunte Volants 12- 10- 8- 7- 6- 4-75	Dunkle Madras-Garnituren aparte Modelle und Farben 42- 36- 30- 25- 20- 16- 10-	Brokat-Dekoratioen 36- 29-50

Bettdecken 1- und 2- bettig 16- 12- 10- 8- 5- 3-	Tischdecken 1 großer Posten 16- 14- 12- 10- 8- 6- 4-	Hand Filet - Halbstores 16- 14- 12- 10- 9- 7- 5-
---	--	--

Teilzahlung ohne Aufschlag
Sächsisches Gardinen- u. Teppichhaus
Richard Müller, Berlin-Neukölln, Hermannstraße 32
Filiale: Nowawes, Priesterstraße 57 - Eberswalde, Eisenbahnstraße 99, neben der Hauptpost

Theat. z. Holl. Tor
Korb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 Uhr:
Elle-Sänder
Die Welt
geht unter!
Helm. Kestelitz

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
als
Nanic
am Flügel
Rudolf Neelson

Theat. d. Westens
Tägl. 8 1/2 Uhr
Marietta
Musik v. Oskar Straus
Käthe Dorich
Michael Bohner

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Lehar dirigiert
Das Land des
Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Labstr. 74/75 I

Lackschuhe
Einheitspreis
16⁶⁰



der vornehme Gesellschaftsschuh
in bester Rahmenarbeit
Höchste Leistungsgüte durch
schärfste Spezialisierung

M Ö B E L
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer,
Küchen, Einzel- u. Polstermöbel
**Kredit bis 30 Monate auch
ohne Anzahlung**
Möbelhaus Lindemann
vorm. Bergmann. Seit 40 Jahren
NO, Gollnowstr. 28 29.
Achtung 4 Schaufenster!

KÜCHEN
rob emailliert
„Kitt“-Küche 43 M. 75 M.
Lack-Küche „Hanna“ 89 M. 118 M.
Lack-Küche „Louise“ 105 M. 133 M.
Lack-Küche „Lilien“ 135 M. 163 M.
Kleiderspiegel, 92 cm 45 M. 53 M.

Reformküchen
Ausstellung teurer rheinischer Küchen
Küchenmöbel-Haus
LASERSTEIN
Luckauer Straße 1
Ecke Grunigstraße, nahe Marientplatz.

BETTENHAUS
A. SCHONERT
Berlin SO
Oranienstr. 12
Eckhaus Heinrichs-
platz, Hochbahn
Görzitzer Bahnhof

Deckbetten	12- 24- 41- 55-
Unterbetten	18- 15- 32- 43-
Kopfissen	4- 7- 12- 19-
Stoppdecken	13- 15- 18- 20-
Deckdecken	48- 60- 86- 95-
Metallbetten	15- 18- 22- 27-
3 teil. Matrize u. Kallitimen	15- 18- 24- 28-

Messinglager in Metallbettstellen und Kinderbetten.
Lagerbesuch für alle Artikel reichlich lohnend.



Wie denkt die Jugend? Beobachtungen Betrachtungen

Der Sekundaner:

Ein Sekundaner, der von der Provinz nach Berlin kam, schreibt uns:

Deutschland hat ein Recht darauf, auf sein Schulwesen stolz zu sein, und das Nachfolgende soll keine Kritik sein am Allbewährten, sondern nur Eindrücke eines Schülers, der trotz Fleiß und bestem Willen keine große Last hatte, in einer norddeutschen geleiteten Schule einer großen Provinzstadt auf dem Laufenden zu bleiben und der in den neuen Schulverhältnissen geradezu eine Erlösung eines seelischen Drucks erlebte und jetzt den Forderungen seiner Klasse glatt genügt, dabei die nötige freie Zeit wiederfindet, um sich dem Sport und der Musik zu widmen, was früher durch ein Übermaß an Hausarbeiten ausgeschlossen war.

Die Schule, von der ich sprechen will, liegt inmitten der proletarischen Gegend Berlins, in Neukölln, und sie nimmt die begabtesten Schüler, Jungen und Mädchen aus Volksschulen auf, um ihnen die Vorbildung zu ermöglichen, die ihnen im späteren Leben die Ergreifung von Berufen gestattet, die ihnen eine nur Volksschulbildung sehr häufig verschließt. Schüler und Lehrer bilden eine Arbeitsgemeinschaft, was schon dadurch zum Ausdruck kommt, daß der Lehrer seinen Platz unter den Schülern einnimmt, während er nur, wenn es notwendig ist, in den Unterricht eingreift, den selben aber unsichtbar leitet, übernimmt es ein Schüler, mit seinen Kollegen und Kolleginnen ein Pensum durchzugehen, und zwar wird ein Gebiet nicht nur eine Stunde, sondern zwei hintereinanderliegende Stunden bearbeitet, dann folgt eine halbstündige Pause. Während der Schüler im Unterricht ihm bekannte Dinge erzählt und befragt, erläutert der Lehrer Neues und Unbekanntes.

Ich habe es geradezu als eine Erlösung empfunden, frei von dem Zwang zu sein, die Dinge genau so zu behandeln, wie es der Lehrer gewohnt ist, und ich bin so vom mechanischen Denken dazu übergegangen, mir von allem eine freiere, ungebundene Vorstellung zu machen und damit zuwege gebracht, daß mir jetzt vieles als selbstverständlich erscheint, was mir früher ein Buch mit sieben Siegeln war. Für das praktische Leben erscheint mir diese Methode doch wohl die richtigere. Und noch etwas sehr wichtiges: der Schüler ist nicht mehr ausschließlich Objekt der Entschlüsse von Konferenzen mehr oder weniger geeigneter Lehrer, sondern er hat ein Mitspracherecht. Bei einschneidenden Verordnungen beraten Schüler und Lehrer gemeinsam mit dem Schulleiter. Auch bei Vergleichen eines Schülers wird seine Klasse mit zu den Beratungen herangezogen, wie die Schüler schon ganz von selbst ihren Ehrgeiz hineinbringen, daß kein Außenstehender diese Arbeitsgemeinschaft durchkreuzt und stört.

Schulaufgaben gibt es, wie schon oben erwähnt, nicht. Jedem Schüler bleibt es überlassen, seine Lücken selbst auszufüllen. Er kann in den Unterrichtsstunden beliebig oft seine Lehrer und Mitschüler über Dinge ausfragen, die er nicht begriffen hat, ohne daß ihn eine barocke oder jugendliche Antwort abschreckt. Die Eltern werden durch Berichte des Ordinarius über die Leistungen ihrer Kinder auf dem Laufenden gehalten. Eignet sich ein Kind gar nicht für diesen freien Unterricht, so erhalten die Eltern so rechtzeitig vor der Befreiung Benachrichtigung, daß sie ihre Kinder in eine andere Schule unterbringen können. So ist dem Schüler das Angstgefühl, das leider so viele kennen, genommen.

Daß der Schüler freie Meinungsäußerung hat und ihm volles Recht zusteht, den Lehrer und den Unterricht zu kritisieren, und dadurch eine sachliche Diskussion hervorzurufen, ist nur geeignet, frei denkende Staatsbürger zu erziehen, die nicht slavisch alles hinnehmen, was ihnen sehr häufig gar nicht einleuchtet.

Wir sollen zum freien Denken erzogen werden, und es ergibt sich von selbst, daß die Schüler fast ausnahmslos freiwillig und unaufgefordert dem Lehrer Aufsätze einreichen über Eindrücke aus dem Alltagsleben oder über sonstige, den Schülern besonders berührende Themen.

Das Gemeinschaftsgefühl auch bei Schülern, die aus grundverschiedenen sozialen Schichten stammen, wird gehoben, ungeschönes Strebertum hört ganz von selbst auf; dagegen hilft der Begabtere gerne dem Schwächeren.

Der Oberprimaner:

Ein Sekundaner, der von der Provinz nach Berlin an das Karlsruher Aufbaugymnasium kam, schreibt uns:

Da endlich einmal die Rede auf das „höhere Schulwesen“ („Abend“ Nr. 312) gelenkt wird, möchte ich mit großer Freude auch einen Beitrag dazu geben.

Ich habe jetzt im September eine Anstalt nahe dem Zentrum als Abiturient verlassen. So rückständig-königlich wie der Name des Realgymnasiums, so rückständig sind zum großen Teil auch die Einrichtungen und die Lehrer selbst.

Bei meinem Abgang hatte ich folgendes Erlebnis:

Es ist bei dieser Gelegenheit üblich, sehr feierliche Reden zu halten; der Herr Ordinarius weist eventuell auf die Gedanklosigkeit der toten Soldaten und ermahnt, in ihrem Andenken tüchtige Deutsche zu werden und die Schmach einer Befreiung nicht länger zu tragen. Einer der Abiturienten antwortet dann in schneidendem Tone, daß sie selbstverständlich Deutschland wieder hochbringen würden.

Ich hatte mich nun dazu gemeldet, unsere Abschiedsrede zu halten. In kurzen Worten kennzeichnend ich unsere Freude, endlich die Schule verlassen zu können. Ich erläuterte, daß unsere große Freude daraus zu erklären sei, daß das Schulsystem es nicht verstanden habe, uns für das wirkliche Leben mit seiner grausamen Härte vorzubereiten.

Meine Kameraden waren, obwohl vorher nicht darüber unterrichtet, mit meiner Rede einverstanden. Anders die Lehrer. Einer meiner Kameraden erhielt von einem Lehrer einen Brief, in dem er ihm mitteilte, daß er an unserem bevorstehenden Kammer nicht teilnehmen könnte oder wird, da er mit dem Redner der Klasse nicht mehr gesellschaftlich verkehren könne. Daraufhin wollten alle Lehrer nicht an der Feier teilnehmen, wenn ich nicht zum Direktor ginge und mich entschuldigte. Selbstverständlich dachte ich nicht daran, meine ernstgemeinten Worte zurückzunehmen. Die Herren nahmen dann doch teil. Der Direktor hielt nun am 12. eine Rede über das „Reden“. Er sprach davon, daß er stets ein offenes Wort liebe, aber nur am rechten Ort usw., was ich ihm allerdings widerlegen könnte, denn wie selten bringt ein Schüler mit seiner oft nicht dummen Meinung durch.

Nun noch etwas anderes. Die Politik. Zwar wird derselbe betont, sie sei von der Schule zu verbannen, und doch blüht sie gerade hier. Ein Außenstehender ahnt nicht, wie schwer eine in Sozialisten die Schulzeit wird. Zu Hause Sorge, Not und Krankheit, mit größter Not ermöglicht der Vater den Schulbesuch. Und in der Schule politisieren Lehrer und Schüler mit einer Klugheit, obwohl sie vom Leben gar nichts kennen. Man hört nur, wenn die Söhne reicherer Leute über Arbeiterverhältnisse reden oder wenn sie die Arbeitslosenunterstützung als Quelle der Verkommenheit hinstellen, ach, das Herz krampt sich einem oder man ballt die Faust.

Und dann die Lehrer! Es sieht in der Verfassung, sie sollen in uns den Geist des Friedens und der Verständigung wecken. Aber wie sieht es aus! In offenen Worten predigen sie das Heil der glorreichen Kaiserzeit; in versteckten Worten verhöhnen sie die Republik. Während der Lehrer, der nicht mehr mit mir verkehren kann, oft wüste Ausfälle der Schüler überhört — und selbst geschmäht. Während er dann seine Hände in Unschuld und meinte, selbstverständlich sei das seine Privatmeinung und gehöre ja gar nicht hier her.

Ja, ja, das Geld der Republik ist doch nicht zu verachten, noch weniger die sichere Pension. —

Abgesehen dürfen bei sämtlichen Veranstaltungen der Schule nicht getragen werden; selbstverständlich kann der Lehrer mal ein Hakenkreuz übersehen.

Ich war leider gezwungen, während meiner Schulzeit niemals zu widersprechen, sonst hätten sie mich ein Jahr länger gehen lassen, aber dafür soll und muß jetzt der Kampf beginnen. Ich sage laut und offen: Es ist eine Schande, daß in einem Staat, in dem die Sozialdemokratie die stärkste Partei ist, ein Republikaner sich hängen muß vor ausfeindlichen Lehrern. Setzt starke Persönlichkeiten auch an die Spitze der höheren Schulen und fördert die wenigen sozialistischen Lehrer, und laßt sie nicht ohne jeden Einfluß, wie es an meiner Schule ist, in der die jungen Lehrer sich aufreiben in dem ohnmächtigen Kampf gegen die prägnanten Pedanten.

Ein Franzose:

Diese Aufzeichnungen stammen von einem französischen Austauschschüler, der mit der deutschen Sprache mitunter noch auf Kriegsfuß, mit dem deutschen Volke dagegen in herzlichem Einvernehmen lebt:

Hier sind meine aufrichtige Eindrücke von Berlin. Ich würde nicht anders sprechen, wenn ich einem Landsmann sprechen würde.

Ich ging oft durch Berlin allein spazieren; ein Berliner kann sich nicht vorstellen, wie angenehm das Spazieren durch Berlin für einen Pariser ist. Die Straßen sind so breit wie unsere „Avenues“; das Grün und die mit Blumen geschmückten Balkone lassen die Stadt nett und schön aussehen und bilden einen Abstieg mit dem so strengen Baustil. Diese Spaziergänge sind aber mir allmählich langweilig geworden. Der Berliner hat die Ruhe zu geru; er schreiet langsam, behaglich, Kergengerade; ich war doch in Kurfürstendamm, Friedrichstraße, und unter den Linden; man kann nicht dieses ruhige Leben mit dem Pariser Verkehr und Lebhaftigkeit vergleichen; also Berlin kommt mir vor, wie eine große französische Provinzstadt. Es gibt nur ein „Paris“, aber mehrere „Berlins“. Kein Berliner Moment kann einem Pariser begeistern; Berlin ist sauber, modern und schön aber es fehlt dieser Stadt an Eigentümlichkeit; das Aussehen ist immer dasselbe — zu amerikanisch.

Universitätsprofessor Dr. Julius Schaxel:

Die Hochschulverfassung

Mittelalterliches Erbe.

Die geschichtlich bedingte Klassengebundenheit der Hochschulen erklärt ihr Verhalten noch der Staatsumwälzung. In der bürgerlichen Republik geht der Klassenkampf weiter, weil er um die sozialistische Republik geführt wird, die erst unbeschränkt sozialen Inhalt haben wird. Eben deshalb müssen die Massen etwas von der Organisation der Hochschulen wissen, die den alten Staat im neuen Staat fortsetzen. Auf verwaltungstechnische Einzelheiten kommt es nicht an, sondern auf folgende Tatsachen:

Die mittelalterlichen Universitäten als Glieder der feudalen Hierarchie der Kirche sind vom revolutionären Bürgertum befreit worden. Seit das Bürgertum oder gegen den vierten Stand in die Defensive geraten ist, hat es neben anderen reaktionären Maßnahmen den Universitäten die mittelalterlichen Traditionen wieder übergezogen. Wenn übrigens dabei von der Wahrung jahrhundertelanger Traditionen die Rede ist, so wird stark übertrieben; denn die Verfassung der deutschen Universitäten entspricht im großen ganzen der Humboldtischen Reform in Preußen vor rund 100 Jahren. Um ein Jahrhundert sind die Einrichtungen oder auch mindestens rückständig. Das hindert die jüngeren Berufshochschulen (die technischen, forstlichen, landwirtschaftlichen, hierarchischen Hochschulen und die Bergakademien) nicht, aus Prestigegegründen möglichst nach Universitätscharakter zu streben. Die Universitäten selber sind freilich inhaltlich selbst nur noch Berufshochschulen. Von den juristischen, medizinischen, naturwissenschaftlichen Fakultäten wird das niemand leugnen. Die hoffnungslos zerfallene Philosophie mit ihrem Anhang führt ein kaum beneidenswertes Eigenleben. Die theologischen Fakultäten hat das bayerische Konkordat folgerichtig zur Eingliederung in die kirchliche Hierarchie zurückgeführt.

Eigene Obrigkeit.

Wegen der in ihren Verfassungen beanspruchten Körperschaftsrechte beziehen sich die Universitäten auf Stiftungen, die ihnen ihr eigenes Vermögen zusicherten. Dieses Vermögen ist aber mit wenigen Ausnahmen oder bis auf ganz geringfügige Reste verloren gegangen. Geblieben sind nur das „eigene Siegel, die eigene Obrigkeit, die

Ich lege den Reichstag zurück, vor welchem ein tiefer Bismarck sich aufrichtet. Diese Besonnenheit hat mich sehr tief eingedrückt: ist es nicht da das Sinnbild des neuen Deutschlands? eine Zusammenfassung des Vergangenen und der Zukunft viel mehr als ein Gegenüber zweier Epochen; denn die heutige Periode ist eine Uebergangszeit; das Volk wagt noch nicht vorwärts zu gehen und hat die alte Zucht in seinen Sitten aufgehoben. Der Deutsche kann sich nicht angewöhnen, frei zu sein. Die Revolution war beendet, eben als die Evolution erst begann. Darum steht die Republik noch nicht auf festen Füßen. Welche Mühe muß unsere Sozialdemokratie sich geben, um die alten Vorurteile niederzumerfen und die Freiheit zum Sieg zu führen!

Trotz aller Hindernisse glaube ich an den Frieden — meine französischen Austauschkameraden sind alle derselben Meinung. — Wir waren so freundlich aufgenommen, daß wir nicht glauben können, daß unsere deutschen Kameraden — Brüder kann ich sagen — auf einem Schlachtfelde uns wiedersehen werden. Wenn alle Deutsche wären, wie unsere Wirte! Wir haben in Berlin eine neue Familie gefunden, und auch wirklich von dem Familienleben Kenntnis genommen: denn wenn unsere Eltern die Familienoberhäupter kennen, bei deren Gelassenheit Onkel, Tanten, Cousins zusammenhängen, kennt die neue Generation gar nicht diese Ueberlieferung. Der materielle Ausflug des Sonntags ist ein charakteristisches Bild des deutschen Familienlebens: man schnallt den Kutscher zu, in welchem man Badeanzüge und Stullen untereinander geworfen hat, und vorwärts! Die ganze Familie geht nach einem der zahlreichen berlinischen Seen; den ganzen Tag, badet man, legt man seinen Körper auf den Strand an die Sonne, „um braun zu werden“ — die große Leidenschaft der Berliner.

Diese Sorge um die Körperkultur ist leider bei uns nicht so stark — wir haben weniger Badeanstalten, Sportplätze und besonders... keine Zeit, denn wir arbeiten viel mehr, als die deutschen Schüler. Diese verschiedene Erziehung erklärt gewiß, warum ein sechzehnjähriger Deutscher nicht so voraus ist, wie ein so alter Franzose —

So viel ist immer wahr, daß diese Ausflüge, die dem Herrn meistlich sind und welche kein Reicher mit Verachtung ansieht, und dieses Leben in der freien Luft mich sehr begeistert haben. Ich habe echte Ferien in Berlin verbracht; ein Berliner braucht nicht nach der See zu fahren; er kann in Berlin selbst sich erholen.

Das ist wirklich eine Neuigkeit für einen Pariser. Wenn man mich fragt: „Was hat dir am besten in Berlin gefallen?“ antworte ich: „Sicher Wannsee.“ Als ich zum erstenmal in Wannsee war, haben mich meine Wirte gefragt, was ich über Wannsee meine. „Es war fabelhaft, einfach in der Natur!“ habe ich geantwortet, während meine Zuhörer lachend sagten, daß ich guten berlinischen Jargon gelernt hatte.

Ich muß jetzt aber von dem Hauptpunkt einige Wörter sagen. Wie haben die französischen Austauschschüler mit ihren deutschen Korrespondenten sich vertragen?

Zur allgemeinen, sehr gut. Verschiedenheiten von Charakter — über diese Punkte ich ein Buch schreiben! — haben uns nicht verhindert, gute Freunde zu sein, so gute, daß oft, als wir Abschied nehmen mußten, Tränen in die Augen gekommen sind.

Wir haben uns einander kennen lernen, folglich uns lieben: ist das nicht das sicherste Unterpfand einer dauerhaften Freundschaft, eines Friedens, den die Völker selbst schmieden müssen, wenn sie diesen Frieden ewig wollen?

Man spricht sehr viel von der Europäischen vereinigten Staaten. Bevor ich nach Berlin gefahren bin, war ich noch zweifelhaft. Jetzt bin ich überzeugt, daß es möglich ist.

eigenen Organe“, kurz die sogenannte Selbstverwaltung. Tatsächlich sind die Hochschulen für ihren arbeitsmäßigen Betrieb auf Staatsmittel angewiesen, die alljährlich von den Volkvertretungen bewilligt werden. Gleichgültig ist, ob zwischen der ausführenden Regierung und der Hochschule noch ein Kurator steht oder nicht. Seine Funktion als politischer Kommissar, als der er ursprünglich eingesetzt wurde, ist er nicht mehr aus.

Der Selbstverwaltungsrat besteht oder geht aus den ordentlichen Professoren hervor. Neben ihnen gibt es in selbsterwählter der Grade noch andere Hochschullehrer. Sie oder gar die Studentenschaft zur „eigenen Obrigkeit“ heranzuziehen, versuchen im ersten Revolutionsschreck unternehmen Reformen, die am Wesen der Sache nichts geändert haben, sofern sie nicht ganz gescheitert sind.

Zur Selbstverwaltung gehören auch noch Reste eigener Einnahmen aus Gebühren und Unterrichtsgeldern, um die sich der Staat nicht allzu viel kümmern darf, wenn er nicht „die Unversität zu einer staatlichen Anstalt herabdrücken“ will (authentischer Text eines Fakultätsgutachtens!).

Ihre Wirkung.

Die Folge der Selbstverwaltung ist heute die Abkoppelung der beamteten Hochschullehrer gegen den Staat, der sie nicht etwa nur erhält, sondern verfassungsmäßig für seine Zwecke hält. In ihrer Selbstbehauptung konnten sie in die Republik hineinwachsen und, von persönlichen Ausnahmen abgesehen, offiziell wirken, als ob Revolution, Republik, Sozialismus nichts bedeute.

Die stärkste Wirkung hat die Selbstverwaltung auf den akademischen Nachwuchs. Die Selbstergänzung muß zur Verstopfung des Luftwegs führen. Der Leidensweg des Privatdozenten bedarf eingehender Darstellung. Er beginnt nicht erst an der Hochschule, wo dann von Ablehnung oder Beförderung zumeist etwas an die Öffentlichkeit dringt. Er fängt viel früher im proletarischen Dasein an, und wird vom Alltag des Erwerbsebens erfüllt.

Hochschulreform? Sie ist keine Sache für sich, sondern kann nur im Zusammenhang der sozialen Frage gelöst werden. Nirgends haben wir alle Herrlichkeiten wieder herzustellen, sondern überall an der neuen Gemeinschaft zu arbeiten.

*) Siehe Nr. 312.

Todeskampf der Freiheit

Pietro Nenzi

(7. Fortsetzung.)

Jetzt verlieren sich seine Worte in müstem Lärm. Die ganze Halle scheint los geworden. Schmähsprüche laufen auf den Redner nieder: „Verkauft, Verräter, Aroast!“ Nationalisten, Futuristen, Mussolinianer brüllen alle zusammen. Der Redner muß von der Tribüne abtreten. Beim Räumen des Saales entsteht ein ungeheurer Wirrwarr. In den Korridoren kommt es wiederholt zum Handgemenge. Draußen bilden sich im Dunkel der Nacht Demonstrationen, die unter den Klängen von Kriegsliedern in die Galerie strömen. Vor den Cafés werden Versammlungen improvisiert.

Von nun an ist die Generation derer, die am Kriege teilgenommen haben, in zwei Lager gespalten.

Rumhr macht sich die nationalisistische Dummheit breit. Unter dem Vorwand, den Sieg zu verteidigen, trägt man den Geist des Krieges in den Frieden hinein. Wenn man gefasert gewesen hätte: „Es lebe Teje!“ so schreit man heute: „Es lebe Dalmatien!“ Gefasert war der Feind des österreichischen Kaiserreichs, heute ist es Jugoslawien. Man sprüht Feuer gegen Frankreich, gegen England, gegen Wilson. Man beschuldigt die ganze Welt einer Verschwörung gegen Italien. Man stellt das Land als das Opfer eines großen internationalen Betruges dar. Eine Art Lohheit bemächtigt sich dieser Minorität, die die Macht des Geldes und der sozialen Stellung auf ihrer Seite hat.

D'Annunzio ist der Prophet dieser Minorität, zu der sich in Massen Abenteurer gesellen, deren jedes arme und überdölkerte Land so viele hat.

Die Armee stieß täglich ihre improvisierten Offiziere ab, denen man nichts mitgab als eine spärliche Ausbildung. Sie bildeten nunmehr eine besondere soziale Gruppe. Der Krieg hatte sie als halbe Kinder an sich gerissen. Es waren Studenten, Angestellte, Söhne von Bauern oder kleiner Kaufleute, nun des Studiums entwöhnt, der Arbeit entfremdet. Im Felde haben sich viele von ihnen sehr tapfer gehalten. Sie sind daran gewöhnt, zu befehlen und möchten bei dieser Gewohnheit bleiben. Diesen erscheint es als eine Demütigung, eine Stellung anzunehmen. Mit der Bureauarbeit können sie sich nicht befreunden und reden sich gern ein, daß die Gesellschaft ihnen gegenüber eine dauernde Verpflichtung übernommen habe. Sie wollen nicht zurück in die heimlichen Dörfer, zum gleichmäßigen, unscheinbaren Tagewerk. Die große Stadt zieht sie an.

Sie sind vom ersten Augenblick an die natürlichen Rekruten des nationalisistischen Abenteurers und werden morgen die des faschistischen Abenteurers sein.

8. Die Teuerungsunruhen.

Wie die übrigen Länder Europas, mußte auch Italien seinen Tribut sozialer Unruhen dem Verbrechen des Krieges entrichten.

Auf der einen Seite hatten wir ein Proletariat, das die Schaulust der Orgien und des Luxus von selten der neuen Reichen erbitterte und das den Sturm des Aufstandes führte, der vom Osten über ganz Europa ausging.

Dem gegenüber stand ein Bürgertum, das ohne irgend welchen Anlaß auf ungeheure Geldsummen aufgehäuft hatte und doch keineswegs den weiten Blick eines wirklich neue Wege gehenden Unternehmertums besaß, ein Bürgertum, das im Kriege dem Heere Stiefel mit Poppyfäden geliefert hatte und Kugeln aus Zinn und sich jetzt der Börse zuwendete, wo es mit derselben Leichtigkeit wie bei den Staatslieferungen verdienen wollte.

Zwischen beiden die Intellektuellen und das ländliche Kleinbürgertum, die zusammen 50 Jahre lang das Gerüst des Staates gebildet hatten, der Regierung niemals Schwierigkeiten gemacht, als ein unerlässlicheres Reservoir der Ordnung und des Gleichgewichts, die aber jetzt an einer schweren inneren Krise laborierten. Gerade auf diese Klassen fallen zunächst die Folgen der wirtschaftlichen Krise, die anfängt, auf dem Lande zu lauten. In diesen Klassen werden die Rückschläge der Verhandlungen von Versailles am schmerzlich empfunden, in ihrer Richtung jeder Gerechtigkeit. Schließlich sind es diese Klassen im Verein mit der Borhut des Proletariats, in denen die idealistische Philosophie und die Theorie der Gewalt Boden fassen.

Und der Staat? Und die Regierung? Und das Parlament?

Während der Krieg alles verändert und umgestürzt hat, ist der Staat in seiner konkreten Form, das heißt in seinem bürokratischen Apparat der gleiche geblieben und bewegt sich weiter in den altgewohnten Gleisen. Er kennt keine Eile. Auch das Parlament begnügt sich mit ewigen Diskussionen, bei dem veraltete oder abstrakte Programme zutage treten. Die Regierung gibt sich Mühe, zwischen den Parteien zu lavieren. Sie ergreift nie die Initiative, sie führt nicht, kaum daß sie nachkommt. Da die Parteien der Wehrheit in allen wichtigen Problemen unansinnig sind, wendet man die Methode an, jede Entscheidung zu vertagen.

Das im Jahre 1912 gewählte Parlament ist kaum noch ein schwacher Abglanz des Landes. In ihm wird ohne Ende geredet über alles und nichts, alles Weibergewäch, wie Raffale vom Preussischen Landtag unter der Bismarckschen Faust sagte.

Am 20. Juni 1919 wird das Ministerium Orlando gestürzt und Ritti übernimmt die Nachfolge. Er ist einer der jüngeren parlamentarischen Führer, der in bezug auf die Organisation des Staates und vor allem auf die Organisation des Friedens ein klares und kühnes Programm hat. Aber er muß mit einer Mehrheit rechnen, der sowohl Zusammenschluß als Mut fehlt und mit einer außerordentlich schwierigen Lage. Kaum hat er die Nachfolge Orlando angetreten, als schon die nationalisistische Partei und die in Mailand von Mussolini gegründeten „Fasci“ gegen ihn Stellung nehmen. Unter der Führung d'Annunzios nimmt die Agitation für Ruine und Dalmatien immer schärfere Formen an. In den großen Städten finden Versammlungen und Umzüge statt und man beschuldigt den Premierminister, der Liquidator des Sieges zu sein, ehe er irgendwie in die Unterhandlung eingreifen kann. Dies ist der Empfang von der rechten Seite.

Auf der linken ist das Mißtrauen gegen den Staat unbedingt

und unbegrenzt. Die wirtschaftliche Krise beginnt die geistige Gärung nach zu verschärfen. Viele Fabriken werden geschlossen. Von heute auf morgen verlieren die Frauen, die man während des Krieges in die Fabriken und Bureaus geschickt hatte, ihre Arbeit. Die Lebensmittelpreise werden unerschwinglich, die Not steht vor der Tür.

Schon in den ersten Junitagen war in Liguria ein heftiger Aufstand gegen die Leuzerung ausgebrochen. Gleichzeitig hat in Bologna eine riesige Demonstration von Wandarbeitern stattgefunden, die die Forderungen ihrer Organisation dem Präsekte vorlegte. Die Streiks häuften sich in allen Teilen des Landes.

Anfangs Juli nahm die Bewegung alle Züge des Waffenaufstandes an, der von der Romagna auf den Norden und Süden der Halbinsel übergriff. Man kann wohl sagen, daß die einzige Ermahnung zur Mäßigung von sozialistischer Seite kam. Der „Avanti“ veröffentlichte damals eine Artikelserie, um zu beweisen, daß die den Kaufleuten gewalttätig ausgedrungene Ermahnung aller Breiten um 50 Proz. unsinnig und zwecklos war. Der „Popolo d'Italia“ dagegen hatte Riesentitel: „An die Soldaten mit denen, die das Volk aushungern.“

Die Bewegung dauerte eine Woche. In verschiedenen Städten kam es zum Blutergießen. Hier und da wurden Sowjets gebildet nach bolschewistischem Muster. In manchen Orten machten die zum Niederwerfen der Unruhen entsandten Truppen gemeinsame Sache mit den Aufständischen.

War es nur ein primitiver Sinn der Revolte, als Reaktion auf die erniedrigende Disziplin der Kriegsjahre, der Bürger und Bürgerinnen auf die Straßen trieb? Das war es wohl. Aber es war nicht nur das. Es gibt immer Menschen, die die Unordnung um

ihrer selbst willen lieben. Leute, die die Straße anzieht, die überall sind, wo es gärt. Lieblos werden sie sich ein schwarzes Hemd anziehen und sich sehr ernstlich daran machen, eine fürchterliche Vermirrung zu schaffen, um so ihren Führern die Gelegenheit zu bieten, die Ordnung wieder herzustellen. Vorläufig ziehen sie gern ein rotes Hemd an, obwohl sie nicht das geringste mit den sozialistischen Organisationen zu schaffen haben. Sie sind es, die die Läden plündern und die Menschen anpöbeln. Man trifft sie, wie sie schwerbeladen ihre Beute nach Hause schleppen. Schuhe, die nicht zueinander passen, Seidenstrümpfe, Pelze. Sie kommen aus den zweideutigen Gegenden der äußeren Stadt und kehren dahin zurück. Sind es Proletarier? Nein, es ist die Hefe.

Das Proletariat, dem das Ideal sozialer Gerechtigkeit leuchtet, will einer neuen Ordnung den Weg bahnen. Es zerstört die Waren nicht, es requiriert sie; es plündert die Läden nicht, sondern stellt Wochen auf, um die Plünderung zu verhindern. Es ist stolz auf die Funktionen, die es sich zuspricht. Sein Instinkt sagt ihm, daß nichts das historische Gesetz aufhalten wird, nach dem die organisierte Arbeit zur einzig leitenden Macht der Gesellschaft wird.

Als die verängstigten Kaufleute in die Arbeiterkammer kamen, um die Schlüssel ihrer Läden abzuliefern und die Beschlüsse der organisierten Masse entgegenzunehmen, spendete das Proletariat ihnen Beifall, weil es in diesem Verhalten eine der Arbeit dargebrachte Huldigung sah. Unter richtigen Führern würde dieses Proletariat zum unbeflegbaren Kämpfer der Revolution...

Aber ach, die Führer ließen sich nicht bliden.

Als der Befehl kam, die Unruhen einzustellen, gehorchte die Masse ihrer Organisation. Aber der revolutionäre Optimismus hatte einen ersten schweren Schlag erhalten. Den zweiten erhielt er nur wenige Tage später bei dem internationalen Generalkongress vom 20. und 21. Juli. Auch diesmal war also die große Abrechnung, die gegenständig die Einbildung der Bourgeoisie bedrängte, in weiter Ferne geblieben. Das von der Bourgeoisie befürchtete Ende mit Schrecken sollte nicht kommen. Es kam schließlich, aber für die Arbeiter.

Trotzdem kann es nicht geleugnet werden, daß die italienische Gesellschaft als Ganzes alle geschichtlichen, psychologischen und wirtschaftlichen Bedingungen ihres Zusammenbruchs aufwies.

Aber die sozialistische Partei verträdelte ihre Zeit in endlosen doktrinären Diskussionen über die Formel der Revolution. Man ist es ein vollständiger Unfuss, in solchen Stunden das Für und Wider sorgfältig abzuwägen, denn während man diskutiert, reifen die Situationen und gestalten sich um.

In der Tat gingen die herrschenden Klassen Italiens nach den Juniaufständen und dem Julistreit zur methodischen Organisation ihrer Abwehr- und Angriffsmittel über. Als Ritti die Regierung übernommen hatte, war der Staat im Zustand völliger Zerrüttung. Es gab keine Polizei mehr. Die Zahl der Karabinieri war stark zusammengeschmolzen. Die Ereignisse hatten soeben gezeigt, daß man sich des Heeres weder gegen das Proletariat, noch gegen die nationalisistische Rechte bedienen konnte. Denn die Soldaten fühlten sich mit ihren Klassengenossen solidarisch. Und die Nationalisten hatten engste Fühlung mit dem Generalkommando und dem Offizierskorps. Ritti reorganisierte also die Polizei, vermehrte die Karabinieri und schuf jene „königliche Garde“, die unter früheren Offizieren und Kriegsteilnehmern rekrutiert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Die Gefangenen von Ré.

Die Insel Ré, wenige Meilen von La Rochelle an der französischen Küste, zwischen Bordeaux und Saint Nazaire gelegen, ist der vorübergehende Aufenthalt der zu lebenslänglicher oder zeitlich begrenzter Zwangsarbeit in Guyana verurteilten französischen Sträflinge. Hier werden sie aus allen französischen Zuchthäusern gesammelt, um durch bessere Nahrung, als sie ihnen bisher zu Teil wurde, für die dreiwöchige Reise nach Guyana und den Aufenthalt unter der glühenden tropischen Sonne gefestigt zu sein. Kürzlich hat ein Mitarbeiter der Pariser Zeitung „Le Journal“ diese Insel besucht und von dem Leben der dort befindlichen 260 Sträflinge seinem Blatt eine Schilderung entworfen. In Sonderzügen, die zahlreiche Einzelzellen enthalten, werden die Gefangenen aus den Zuchthäusern von Fresnes, Caen, Rennes und anderen französischen Strafanstalten nach La Rochelle gebracht. Wöchentliches Säulenschleppen der Gefangenen ist strengste Vorschrift, keine Erleichterung wird ihnen auf der Reise gewährt, selbst die so heiß ersehnte Zigarette bleibt ihnen verweigert. Eng aneinandergebettet gehen sie vom Bahnhof zum Schiff, der Kette an den Jüngsten, der Stärkste an den Schwächsten gefesselt, um dadurch jedes Entweichen unmöglich zu machen. Sind sie dann auf der Insel angelangt, so werden sie durch doppelte Reihen von Soldaten zur Zitadelle Saint-Martin-de-Ré geführt, aus welcher nach niemals ein Gefangener hat entweichen können und deren düstere Mauern und enge Zellen von den Gefangenen mehr gefürchtet und gehaßt sind, als die oft noch mittelalterlichen französischen Strafanstalten. Solange sich die Gefangenen in der Zitadelle aufhalten, brauchen sie nichts zu tun; im ewigen Gleichmaß derrinnen ihnen die Tage der Uebergangszeit, wobei sie der qualendsten Langeweile und ihren folternden Gedanken preisgegeben sind. Gegen diese seelischen Qualen vermag auch die bessere Lebensführung nicht ausgleichend zu wirken. Statt wie bisher zweimal, erhalten sie jetzt viermal in der Woche Fleisch, die Portionen, die ihnen zugeteilt werden, sind größer, statt des Bäckers erhalten sie zu den Mahlzeiten ein Bier

Wein und am Vormittage wie am Nachmittag werden sie ins Freie geführt, der Festungsmauer entlang, an die sie die Wälle des Meeres schlagen hören. Auch hier ist jede Unterhaltung zwischen den Gefangenen streng verboten, wer dabei erwischt wird, wird mit strenger Einzelhaft in dunkler feuchter Zelle bestraft.

Jeder dritte Deutsche Krankenkassenmitglied!

Man schreibt uns: Im „Abend“ vom 11. November d. J. steht unter der Rubrik „Was der Tag bringt“ eine Notiz: „Jeder dritte Deutsche Krankenkassenmitglied.“ Darin wird angegeben, daß am 1. Oktober 1929 die Mitgliederzahl der Krankenkassen 5 793 091 Personen betragen hätte.

Ich möchte bemerken, daß darauf aufmerksam machen, daß Ende 1928 die Zahl der Krankenkassenmitglieder in Deutschland schon 2 168 327 betragen hat, das ergibt, daß mindestens jeder dritte Deutsche Krankenkassenmitglied ist.

Was Kinder singen.

In der Münchener Vorstadt Haidhausen war es, wo ein aufmerksamer Hörer feststellte, daß Kinder in einem Chor sangen: „Sie freien Wachs auf deinem Grab.“

Umfrage und Nachforschung ergab, wie damals in der „Münchener Neuesten Nachrichten“ berichtet wurde, daß das Lied seit Generationen so gesungen worden war... Richtig heißt es natürlich: „Zypressen wachsen usw.“

In einem Hergeshofsdorf sang ein Mädchen gern: „Amor, dein Pfeil verfehlt.“ Die jüngeren Geschwister verstanden und sangen denn auch: „Amor, dein Pfeil verfehlt.“

Zum Schluß: Im „Lied der Arbeit“, der Sozialistenhymne ganz Mitteleuropas heißt es: „Und wie einst Gollub rief, als rings die Welt im Irrtum schrie usw.“ In Nordböhmen aber wird gesungen: „Und wie einst Gollub rief...“

Die Geschwindigkeit des Lichts.

Als größte überhaupt vorkommende Geschwindigkeit gilt diejenige des Lichtes. Sie wird zu rund 300 000 Kilometer in der Sekunde angegeben, und es würde demnach ein Lichtstrahl unsere Erde sieben- bis achtmal in dieser kurzen Zeit umfahren können. Genauer liegt die Lichtgeschwindigkeit in unserer Atmosphäre auf Grund vieler Messungen wohl zwischen 299 920 und 299 860 Kilometer. Neuerdings will nun Professor Michelson Geschwindigkeitsmessungen in einem zwei Kilometer langen, luftleer gepumpten Gummischlauch ausführen, wobei Licht zwischen zwei an den Enden angebrachten Spiegeln mehrfach hin und her laufen muß. Bei diesen Unternehmungen soll also die Luft — wenigstens bis zu einem hohen Grade — ausgeschaltet werden, die bei allen irdischen Messungen eine Rolle spielt, und Michelson hofft die „reine“ Lichtgeschwindigkeit nun genauestens ermitteln zu können.

Naturtreue.

Filmaufnahme im Hochgebirge. Der Held muß eine Felswand herabstürzen. Der Regisseur stellt auf seinem Beobachterposten Achtung! Aufnahme: der Held fällt.

„Quack! Böö!“ schreit der Regisseur durchs Megaphon. „Stümperhaft! Keine Spur natürlich! Noch mal!“

Kommt der Hilfsregisseur: „Geht jetzt nicht, Herr Meyer — Herr Schulz hat's Bemühtsein noch nicht wieder erlangt!“

(Aus dem „Wahren Jacob“.)



Freitag, 15. November.

Berlin.

- 16.06 Hochdorf: Zwei Dichter und ein Werk.
- 16.30 Unterhaltungsmusik.
- 18.00 Prof. Dr. Reinhold Köke: Verwendung des Porzellans.
- 18.30 Das neue Buch.
- 19.30 Georg Wegener: Grundzüge der Geopolitik.
- 19.00 Violinvortrags. (Basis Polischuck, Violino, Am Flügel: Max Janowski)
- 19.30 Das Interview der Woche.
- 21.00 Orchesterkonzert.
- Nach den Abendmeldungen Bildfunk.
- 22.30 Unterhaltungsmusik.

Königs-Wusterhausen.

- 16.00 Helas Meusel und Erich Soltau: Museumpädagogik im Rundfunk.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
- 17.30 Merzmann: Gespräche über Musik.
- 18.00 Direktor Sperber: Banken und Spargeldank.
- 18.30 Englisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Hagemann: Das Textilgewerbe.
- 19.30 Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte.
- 20.00 „Ein besessener Herr.“

~ Sport und Spiel ~

Ski!

Die Entwicklung des Schneeschuhsports.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund beginnt jetzt wieder mit vorbereitenden Trocken-Ski-Kursen (siehe „Abend“ vom 5. November). Das Ski- oder Schneeschuhlaufen gehört ja zu dem schönsten Sport im Winter, der es an einer reichlichen Schneedecke hoffentlich nicht fehlen lassen wird. Dieser gesunde Sport war in Deutschland bis gegen Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts so gut wie unbekannt. Erst zu Beginn der neunziger Jahre traten vereinzelt Skiläufer auf, und dann nahm dieser schöne und gesunde Sport rasch zu, so daß die schnell sich bildenden Vereine bereits im Jahre 1903 sich zum Deutschen Ski-Bund zusammenschlossen, dem im vorigen Jahre schon 1283 Vereine mit über 90 000 Mitgliedern angehörten. Er gehört allerdings zum bürgerlichen Sportlager.

Der Schneeschuh und seine Benutzung ist, soweit unsere Kenntnis reicht, in den Bergen des Alai und in den gebirgigen Gegenden um den Baikalsee im südlichen Sibirien an der russisch-chinesischen Grenze entstanden, wo das Skilaufen eine direkte Notwendigkeit war, wenn in den harten Wintern ein Verkehr zwischen den Bewohnern überhaupt aufrecht erhalten werden sollte. Von dort verbreitete es sich zuerst nach dem nördlichen Sibirien und den nordischen Ländern, vor allem nach Lappland; die Lappen werden noch heute als vorzügliche Schneeschuhläufer gerühmt. Von dort erst ist diese Kunst nach Norwegen gekommen, wo sie schon seit fast 1000 Jahren gut verbürgt ist. Auch hier würden ohne den Schneeschuh die eingeschneiten Gebirgsdörfer im Winter von jedem Verkehr vollkommen abgeschnitten sein. Daher ist es nur natürlich, daß dort schon die kleinen Kinder von drei bis vier Jahren, und zwar Mädchen ebenso wie Knaben, anfangen, sich im Schneeschuhlaufen zu üben.

Frühjahr Ranfen, der schon in jungen Jahren durch seine Durchquerung Grönlands im Sommer 1888 zur Erforschung des Inlandeseis bekannt und berühmt geworden ist, berichtete, daß dieses Unternehmen — von vielen „Fadenteufeln“ damals für hellen Wahnsinn und Selbstmord erklärt — nur durch die Benutzung des Schneeschuhs möglich geworden ist, ja, daß an seine Ausführung überhaupt nur im Zusammenhang mit dem Schneeschuh gedacht werden konnte. Für ihn lag das nahe, denn er war schon als vierjähriger Knabe, also von Kindesbeinen an, mit den Schneeschuhen vertraut geworden. In den Städten Norwegens wurde der Schneeschuh nicht als Verkehrsmittel benutzt, sondern nur zu Sportzwecken, und hier nahm dieser Sport im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts einen gewaltigen Aufschwung. Ranfen nennt ihn den nationalsten Sport aller nordischen Völker und rühmt ihn als den „Sport aller Sports“. Er sagt: „Nichts stärkt die Muskeln so sehr, nichts macht den Körper elastischer und geschmeidiger, nichts verleiht eine größere Ansicht und Gewandtheit, nichts stärkt den Willen mehr, nichts macht den Sinn so frisch wie das Schneeschuhlaufen. Man vermischt gleichsam mit dem Schneeschuh und der Natur. Es entwickelt dies nicht allein den Körper, sondern auch die Seele und hat eine tiefere Bedeutung für ein Volk, als die meisten anderen.“

Unzweifelhaft haben Ranfens Schilderungen in seinem Werk „Auf Schneeschuhen durch Grönland“, das in deutscher Sprache im Jahre 1891 erschien, dazu beigetragen, diesen „Sport aller Sports“ auch bei uns in Deutschland heimisch zu machen, wo er in wenigen Jahrzehnten ebenfalls einen Umfang angenommen hat, daß er keineswegs mehr als nationaler Sport der Nordländer bezeichnet werden kann. Ränge er weiter zunehmen und seine gesundende Kraft für Körper und Geist auch bei unserem Volke bewähren.

Dr. Bruno Borchardt.

Wahlarbeit im Arbeitersport.

Die Arbeiterpartei im Bezirk Tempelhofer-Marien-dorf beteiligen sich an der Wahldemonstration heute Freitag und Sonnabend, 16. November. Treffpunkt 18 1/2 Uhr, Uffern-Gebäude, an beiden Tagen. Anreihen hinter dem Karneibanner. Nach der Demonstration findet die Turnstunde der F.T.S. in der Werder-schule statt.

Arbeiterpartei Ostlich. Zum Wahlzug der Partei am Sonnabend, 16. November, treffen sich alle Mitglieder des Kartells um 16 1/2 Uhr Holteystr. (Jugendheim). Fahnen und Wimpel mitbringen.

Tennis-Kol Lichtenberg. Sonnabend, 16. November, 17 Uhr, Teilnahme an der Wahldemonstration. Treffpunkt vor der Jugend-bühne Holteystr. Nach Möglichkeit Sportkleidung. Beteiligung aller dringend notwendig.

Arbeiterpartei Westlich. Alle Sportler beteiligen sich an der Demonstration der Partei Sonnabend, 16. November. Treffpunkt 17 30 Uhr am Herbergplatz. Fahnen und Transparente sind mitzubringen.

Kennfahrerabteilung „Solidarität“. Die Mitglieder beteiligen sich geschlossen am Werbezug der SPD. Berlin-Mitte. Antreten Sonnabend, 16. November, am Aronaplatz mit Rad (Sonnabend Stroh). Am Wahltag Antreten aller Mitglieder zur Wahlhilfe mit Rad bei Lohmann, Brüderstraße 16—18, vormittags 10 Uhr.

Arbeiter-Sportverein Schöneberg-Friedenau. Am Sonnabend vor der Wahl treffen wir uns zum Fadelzug der Partei um 19 Uhr am Wartburgplatz (mit Schirmmützen).

Frauen-Werbfest in Schöneberg.

Der bundestreue Arbeiter-Sportverein Schöneberg-Friedenau ruft zum Aufstieg seine Freunde und Gönner zum Besuch seiner diesjährigen Werbefestveranstaltung. In diesem Jahre werden alle weiblichen Mitglieder des Vereins für den Arbeitersport werben. Gymnastik, Turnen, Tanz, Spiel und Sport bringen dem Zuschauer einen abwechslungsreichen Nachmittag. Es wirken die Mädchen, Jungmädchen, Frauen und Schwimmerinnen des Vereins mit. Die neugegründete Abteilung der Frauen über 25 Jahre wird besonders die Notwendigkeit der Betätigung in diesem Alter demonstrieren. Die Werbefestveranstaltung findet in der Turnhalle der Mittelschule, Rätcherstraße, am Stadipark Schöneberg, statt. Beginn 16 Uhr. Um zahlreichen Besuch bitten die Frauen des Vereins.

Arbeiterschach!

Alle bundestreuere Arbeiterschachspieler Groß-Berlins treffen sich am Samstag, 14. Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelsber. Die Organe aller Abteilungen sorgen dafür, daß alles Spielmaterial wie Bretter, Spielfeld, Demonstrationstafel vollständig und pünktlich zur Stelle ist, um einen

reibungslosen Verlauf der Veranstaltung zu gewährleisten. Die Wettkämpfe der C-Gruppe fallen Sonntag, 17. November, aus, so daß jeder Schachspieler sich an den Bahnarbeiten der Partei beteiligen kann.

Der Kreiswaldlauf am Bußtag.

Quer durch den Plänterwald führt der Herbstwaldlauf, den die bundestreuen Arbeiterpartei des 1. Kreises am Bußtag veranstalten. Start und Ziel befinden sich beim Paradiesgarten, Treptow, Neue Krugallee, Ecke Parkstraße.

Der Lauf wird hauptsächlich in der Form eines Mannschaftslaufes ausgetragen. Vier Mann bilden eine Mannschaft, von denen drei geschlossen das Ziel passieren müssen. Ein Mannschaftslauf erscheint im Augenblick als die beste Austragungsart, da er jedem

Schlagt zu — ?

Eine Partei der Zerstörung!

Zu der Kommunalwahl vom 17. November werden die Parteien auch mit Plakaten an den Anschlagkäulen. Die kommunistische Partei ist jetzt mit einem Plakat herausgekommen, das wie eine Selbstverpöchtung wirken muß. Eine rote Faust fällt grob auf das rote Rathaus, so daß die Mauer von oben bis unten zertrübt und der Turm sich zum Fall neigt. Der Text dazu lautet: „Schlagt zu! Wählt SPD, Liste 3!“

Also hiermit will die kommunistische Partei in der Wählerschaft werben! Jawohl, wenn ihr für „SPD, Liste 3“ stimmt, dann schlagt ihr zu und ihr zertrümmert dann, was in der Berliner Stadtverwaltung die sozialdemokratische Partei aufgebaut hat. Wähler und Wählerinnen, wollt ihr das? Nein, ihr wollt nicht zertrümmern, sondern weiter am Aufbau mitarbeiten. Baut auf, wählt SPD, Liste 1!

Bereit die gleiche Chancen bietet. Ein Mannschaftslauf beweist ferner den besten Durchschnitt des Läufermaterials eines Vereins. Ein ersterer Wert liegt darin, daß in einer Mannschaft der Stärkere auf den Schwächeren Rücksicht nehmen muß, so daß also nicht die überragenden Leistungen einzelner den Ausschlag geben. Durch die Einteilung in verschiedenen Leistungsklassen ist allen Ver-einen Betätigungsmöglichkeit gegeben. Es wird deshalb erwartet, daß sich alle Vereine bzw. Abteilungen beteiligen und daß an diesem Tage die Veranstaltungen anderer Sportarten, besonders der Turn-spieler, zugunsten der Waldlaufveranstaltung unterbleiben, da eine gute Beteiligung die Stärke der bundestreuen Arbeiterpartei im 1. Kreise beweisen soll. Der Wettkampftermin fällt in den nächsten Tagen ab. Die Wettkämpfer müssen deshalb umgehend an Rahn, Berlin RD. 55, Marienburger Straße 47, abgegeben werden.

Aufbauarbeit bei den Arbeiterkeglern.

Der Berliner Verein des Arbeiter-Keglerbundes hat sich dem kommunistischen Karzill angeschlossen und sich somit außerhalb des Bundes gestellt. Um den Genossen der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei Gelegenheit zur Ausübung des Kegelsporties zu geben, werden in den nächsten Tagen Neugrün-dungen von bundestreuen Vereinen vorgenommen. Interessenten wollen sich melden in der Geschäftsstelle Siegfried Joellner, SW. 19, Kommandantenstraße 77 (Merkur 7752).

Gymnastik der Arbeiter-Schützen.

Die bundestreuen Arbeiter-Schützen betreiben neben dem Bogenschießen, Kugel-, Kleinkaliber- und Bogenjagen auch Leibesübungen. An jedem Donnerstag findet in der Turnhalle Köpenicker Straße 125, 20 Uhr, der Gymnastikabend statt. Völker-, Reduz- und Faustballspiele tragen zur Erhaltung des Körpers bei und haben auch bei den älteren Schützen großes Interesse ausgeübt. Genossen auch der älteren Generation, die der Gemerkschaft oder der Sozialdemokratischen Partei angehören, ermöglicht der geringe Beitrag die Mitgliedschaft. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle: Stefan Brumirski, SW. 19, Kommandantenstraße 77 (Merkur 7752).

Friedemann wieder im Ring.

Der „Ständige Borring“ in den Spichernhöfen wartet am Freitag wieder mit einem guten Programm auf. Am Halb-schwergewicht trifft Kosta-Kelwly mit dem französischen Armeemelter Raymond Solbes zusammen. Nach längerer Pause nimmt auch der G.-Bantamwelter Felix Friedemann-Hamburg die Hand-schube wieder auf. Er soll gegen den guten Belgier Jack Boonen zeigen, was er noch kann. Auch die übrigen Kämpfe mit den Paarungen Jindorf-Biesbaden gegen Czirion-Berlin, Pfizner-Berlin gegen Hermann-Jindorf-Biesbaden und D. Koppel-Herne gegen Baumgartner-Berlin sind geschickt zusammengestellt.

Freie Sport- und Musikvereine (Spielmannszug Groß-Berlin). Heute, Freitag, 20 Uhr, im Uffern-Gebäude, „Sporthaus“, Dirlenstraße 1, am Bahnhof Wannowbrücke, letzte Probe mit Instrumenten zur Grammophonaufnahme. Hornisten die G- und B-Bogen mitbringen. Am Sonntag, 17. November, gehen zuerst alle Spielleute, die an der Aufnahme beteiligt sind, zur Probe und treffen sich dann pünktlich 11.30 Uhr mit Instrumenten am Bahnhof Zoologischer Garten. Die Aufnahme findet in der Hoch-schule für Musik statt. Reiner lehr. Dehlschlager, Obmann.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Subretiree Vorwärts. Sonnabend, 16. November, 20 Uhr, Gesellschaftsabend im Opernträn, Lortzian. Mitglieder, Bundesgenossen und Freunde sind herzlich willkommen.
FCV. Schützengesellschaft Kreuzberg. Heute, Freitag, bei Kollers, Grinm-Rocke 1, Wilmersdorf.
Freier Sportverein Weiskopf. Sonnabend, 16. November, 19 1/2 Uhr, bei Wino, Köpenicker Str. 22, Weiskopfbau, verbunden mit Grillabend und Übung der Bundeswehr.
Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Wedding. Heute, Freitag, 20 Uhr, Versammlung aller Spieler bei Frau, Breitenburger Str. 10, Prenzlauer Berg.

Die Berliner Hauszinssteuermittel.

Keine mißbräuchliche Verwendung.

Das städtische Nachrichtenamt teilt mit:

Ein in einer gestrigen Morgenzeitung erschienener Artikel über die Verwendung von Berliner Hauszinssteuermitteln gibt Ber-anlassung zu folgender Entgegnung: Die aus der Hauszinssteuer aufkommenden Wohnungsmittel werden bei der Stadthaupt-tasse der Stadt Berlin auf einem Konto der Wohnungsfür-sorgegesellschaft gesammelt. Die Wohnungsfürsorge-gesellschaft ruft alsdann von diesem Konto die Mittel nach Bedarf ab. Richtig ist, daß in den letzten beiden Jahren die aufgewandten Beträge nicht immer sofort von der Wohnungsfürsorge-gesellschaft abgerufen werden konnten.

Die Gründe hierfür sind jedem Kenner der Verhältnisse in der Bauwirtschaft bekannt. Seit 1927 leiden wir unter einer starken Hypothekennot. Da die Wohnungsfürsorgegesellschaft bestimmungsgemäß Wohnungsbauten nur bei Nachweis der vollen Finanzierung in Gang setzt, traten dadurch erheb-liche Verzögerungen des Baubeginns ein, daß die Beschaffung der ersten Hypotheken für das einzelne Bauvorhaben vielfach auf größte Schwierigkeiten stieß und regelmäßig sehr lange Zeit in Anspruch nahm. Erfreulicherweise kann aber festgestellt werden, daß durch die beispiellose Steigerung der Bauaktivität in diesem Jahre nach Beendigung der Frostperiode der erforderliche Ausgleich fast völlig erreicht werden konnte. Ingesamt befanden sich im laufenden Jahre 44 000 Wohnungen in der Durchführung, wovon zurzeit schätzungsweise ein gutes Drittel bezugsreif sind, so daß auch jetzt noch 28 000 bis 29 000 Wohnungen in der Bauausführung be-griffen sein werden.

Selbstverständlich kann keine Rede davon sein, daß die Mittel der Wohnungsfürsorgegesellschaft durch anderweitige Verwendung seitens der Stadt dem Wohnungsbau entzogen worden sind oder entzogen werden können. Vielmehr haben die Mittel nach Bedarf immer in vollem Umfang zur Verfügung gestanden. Die Behauptung, daß aus den Hauszinssteuermitteln Beträge für die Deckung der Verluste aus der Klare-Angelegenheit verwendet worden seien, muß als reine Stimmungsmache aufs schärfste zurückgewiesen werden.

Beschuldigungen gegen Wohlfahrtspflegerin. Gerichtliche Klärung erwünscht.

Vor dem Schöffengericht Dichtenberg hatte ein Arbeit-sloser sich wegen Beleidigung einer Dichtenberger Bezirks-vorsteherin Wische zu verantworten. Die Frau Bezirks-vorsteherin, die zur kommunistischen Partei gehört, hat das Amt, als Hilfsorgan der Wohlfahrtspflege die Unter-stützungsuchenden zu betreuen. Der Arbeitlose wurde beschuldigt, die Vorsteherin nach Ablehnung eines Unterstützungsantrages be-schimpft zu haben. Zwei der ihm zur Last gelegten Fälle bestritt er, den dritten gab er zu. Er habe, sagte er, die Ablehnung als ungerecht empfunden. Auch sei er dadurch gereizt worden, daß Frau Wische vor ihm ausgespuckt habe. Frau Wische bestritt das, und ein Zeuge erklärte, nichts gesehen zu haben. Der Verteidiger des Angeklagten bot Beweis dafür an, daß diese Bezirks-vorsteherin öfter vor Leuten ausgespuckt und sie beschimpft habe. Auch habe sie sich, behauptete der Verteidiger, bei der Befürwortung mancher Unterstützungsanträge von nicht sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Von einer unterstützten Familie habe sie sogar Ge-schenke angenommen. Wegen der von Zuhörern geäußerten Empörung hierüber ordnete der Richter die Räumung des Zuhörer-raumes an. Er lehnte dann die Beweisangebote ab und verurteilte den Arbeitlosen zu 100 R. Geldstrafe.

Wir erfahren zu dieser Angelegenheit, daß dem Bezirksamt schon öfters Klagen über Frau Wische zu Ohren ge-kommen sind. Es konnte aber durch Vermittlung der Frau Wische und der benannten Zeugen keine Klärung erreicht werden. Frau Wische bestritt, was gegen sie vorgebracht wurde. Die Zeugen erinnerten sich an die Dinge nicht mehr oder äußerten sich so un-sicher, daß kein Anlaß gegeben schien, gegen Frau Wische vor-zugehen. Das Bezirksamt könnte es nur begründen, wenn einmal eine gerichtliche Klärung in vollem Umfang zustande käme.

Freispruch im Abtreibungsprozeß.

Beifallskundgebungen bei Verkündung des Urteils.

Der praktische Arzt Dr. Kauter aus Altenburg, der sich vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Vergehens gegen § 128 in acht Fällen wegen Abtreibung zu verantworten hatte, ist freige-sprochen worden. Die Gerichtskosten wurden der Staatskasse auferlegt. Die Anzeige gegen Kauter war anonym erfolgt und führte zur zeitweisen Verhaftung des Angeklagten. Das Urteil wurde von den Zuhörern mit lauten Beifallskundgebungen aufgenommen. Kauter hat besonders Frauen und Mädchen aus sozial schlecht ge-stellten Kreisen getroffen.

Vormerkungserneuerung Schwerbeschädigter.

Jährlich bis zum 1. Dezember müssen Versorgungs-anwärter zur Aufrechterhaltung ihrer Bewerbung den die Be-werberlisten führenden Behörden Kenntnis davon geben, daß sie ihre Bewerbung aufrechterhalten. Nach Mitteilung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten werden Bewerber, die dies unterlassen, in den Bewerberlisten gestrichen. Näheres über die hier in Frage kommenden Bestimmungen des § 29 der Anstellungsgrund-sätze sagt ein Merkblatt, das allen Bewerbern bei der erstmaligen Anmeldung zugegangen ist.

Wetter für Berlin: Jämlich heiter, aber noch vielfach neblig; wenig Temperaturänderung. — Für Deutschland: Nur im Ostee-gebiet stark bewölkt bis trübe, teilweise noch Regen. Sonst allgemein leichte Besserung, aber vielfach Nebel. Verbreitete Nachfröste.

Der gemischte Chor „Volkshor Ostern“. Chorleiter: H. Knöfel, veran-staltet am Sonntag, dem 24. November, in der Stadthalle, Klosterstr. 47—49, ein Konzert. Zur Aufführung gelangt das Werk der Rolle Bilgerlader von Schumann und Trichterregelmusik. Eintritt 1 R. Bilgerlader sind zu haben im Bildungsbücherei, Lindenstr. 3. Postkassenamt, Friedrichshagen, Wachen-straße 10, Gemeindeführer: H. Jürgingel, Postfach 10, am Hofe von Wilmersdorf, Petersburger Str. 3.

Der erste öffentliche Lesung der Welt „The Singing Fool“ (Der Singende Mann) wird nun endlich auch in Berlin seinen Einzug halten. Die weltberühmte „Singing Fool“ (Der Singende Mann) wird nun endlich auch in Berlin seinen Einzug halten. Die weltberühmte „Singing Fool“ (Der Singende Mann) wird nun endlich auch in Berlin seinen Einzug halten. Die weltberühmte „Singing Fool“ (Der Singende Mann) wird nun endlich auch in Berlin seinen Einzug halten.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin: Angelerstr. 23. Graf. Berlin. Verlag: Hermann Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buch-druckerei und Verlagsanstalt Paul Springer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Seite 1 Beilage.

Du wartest auf mich...

Eben will ich fortgehen... Ja den neuen Weiss-Mantel habe ich an. Du wirst Augen machen!

So stolz ist er auf seinen neuen Weiss-Mantel und mit Recht! Sitz, Qualität und Arbeit sind hervorragend und das Muster gerade so, wie er es sich gewünscht hatte.

Wir fabrizieren selbst, deshalb ist die gute **Weiss**-Kleidung nicht nur gut, sondern auch besonders preiswert.

Gottlieb



Ulster und Paletots 39.- 48.- 57.- 65.- 78.- 85.- 110.- 135.-

Weiss

Schöneberg * Hauptstraße 161

Braustübl
Belle-Alliance-Platz 6a
Treffpunkt aller Werktätigen
Täglich Unterhaltungsmusik.

Möbel-Nolte
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten etc.
gegen **24 Monatsraten**
Schönhäuser Allee 141 a
(Hochbahn Danziger Straße)
Verlangen Sie Vertreterbesuch.

Damen-Mäntel-Fabrik
Paul Linck, Neukölln, Reuterstraße 63
an der Kaiser-Friedrich-Straße
Mäntel :: Kostüme :: Röcke
sind in jeder Größe und Preislage stets am Lager. Größen, welche nicht am Lager, werden für jede Figur angefertigt; speziell für starke Damen.

JONI Möbel
Teppiche
Bekleidung
Teilzahlung
JONI-STEGLITZ
Albrechtstraße 12

Abwasch-Tische
18
Raddatz
Berlin, Leipzigerstr. 172-173

Für Herbst u. Winter wieder das Schönste
Englische Mäntel mit Pelz 39-59.75 **29.75**
Blau u. schw. Mäntel mit Pelzkrage 49.75 39.75, 36.75, 24.75 **17.50**
Tüllidol-, Drap- und Cherm-de-laine-Mäntel 175, 145, 125, 108 **89.00**
Abend-, Tanz- und Nachmittags-Kleider 37, 45, 36, 25.75 **19.75**
W. Bernhard Nachf.
Belle-Alliance-Straße 103 u. 101 am Halleschen Tor.

Leskau's Korbmöbel
Volleste Fern- und Exporte Muster Mäßige Preise. Weltwärts u. Ausland: Neukölln Ansgarstraße 23 und Karmarschstraße 19 Fernsp. P. 2 Best. 1753

Zu noch niedrigeren Preisen
bringen wir **Stores, Gardinen, Bettdecken**
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten von 2.25 an
Halbstores in allen Webearten von 1.75 an
Bettdecken von 2.80 an
Dekorationsstoffe von 3.- an
Einzelverkauf von 9-7 Uhr
Spezial-Gardinen-Werkstätten S. Krüger
Neukölln, Berg-Str. 67
2. Stock am Ringbahnhof
Kein Laden!

PROGRAMM für die Zeit vom 15. bis 18. November

KINO-TAFEL

BTL
Potsdamer Straße 38
Vater und Sohn m. Harry Liedtke
Zwischen 14 und 17, 6 Akte

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
Die Schieferhäuser m. Evel. Holt
Uebert Sonntag, lieber Schatz

Odeon, Potsdamer Str. 75
Los, Harold, los! m. Harold Lloyd
Die Puppenkönigin
Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12
Die Lady von der Straße m. Boyd
Jennys Bommel durch die Männer

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Die fidele Herrenpartie
mit Maria Paulier, Fritz Kampers
Süßherz Königs letzter Sieg, 6 Akte

Friedrichstadt
Die Kamera
Unter den Linden 14
Panserkreuzer Polzemin. - Pamir
Sonntag und Sonntag
Reit und Sofa. - Brand in Kasan
Montag: Die Mutter

Passage-Lichtspiele
Unter den Linden 22 (Passage)
Das große Lichtspielhaus der City
Beginn ab 2 Uhr Zentrum 6082
Zwei Erstausführungen:
Weibergeschichte d. Kapitän Lash
Schlüssel Eure Töchter

Weidenhof-Lichtsp.
An der Weidenhammbrücke
Friedrichstr. 136 Woch. 12, Sonnt. 3 U.
Jennys Bommel durch d. Männer
Das Mädchenstift (Lebende Ware)

Noabit
Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschauspiel
Perleberger Str. 29 und Stendaler Str.
Flucht vor der Liebe m. Jenny Jugo
Der rasende Ritt
Bühne: Eine Stunde seltsame Sachen

Welt-Kino Woch. 3, 4, 7, 9 U.
Stgs. 3, 5, 7, 9 Uhr
Alt-Moabit 99
Vater und Sohn m. Harry Liedtke
Das erste Monokel
mit Stuart Webb

Charlottenburg
Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W.A. 30. 9 U. Stg. 3 U. Jg. 3
Narkose mit Alfr. Abel, J. Trevor
Links der Isar - rechts der Spree

Wilmerdorf
Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9.15, Sonnt. 4.30, 7, 9.15
Vorverk. 11-2 u. ab 5, Stgs. ab 3

Schöneberg
Alhambra Beg. W. 6.30 u. 9 U.
S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30 Bühnenschauspiel
Mädchen am Kreuz m. Evelyn Holt
Bühne: Revue: Das liebt Berlin

Friedrichstadt
Titania (Ula Schöneberg)
Hauptstraße 49
früher Schöneberg
Beginn ab 6.30 Uhr
Los, Harold, los! m. Harold Lloyd
Belprogramm
Jugendliche haben Zutritt!

Friedenau
Friedenauer Lichtspiele
Kaiserallee 111 (hundertert)
Wg. 6.30, 9 U., Stg. 3 U. Jug. 5, 7, 9 U.
Autobus Nr. 2
Die Siebzehnjährigen

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 68 W. 6.30, 9, Sonnt. ab 5 U.
Rummelplatz der Liebe m. M. Sills
Bobby, der Benzinjunge
Belprogramm

Steglitz
Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthsstr.
Wochentags 6.30, 9 Uhr
Die Arche Noah, jetzt als Tonfilm
mit Dolores Costello, Gg. O. Brics

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 Bühnenschauspiel
Der Mann, der nicht liebt
mit Agnes Esterhazy
Im Flugboot um Afrika

Süden
Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 5 Uhr, Stg. ab 3.45 Uhr
Das Tagebuch einer Verlorenen
Die Docks von New York
mit Bancroft

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele
Chausseestraße 305 Stg. 3 Uhr Jug.-V.
Tagebuch einer Verlorenen
Räuberromantik

Südosten
Filmeck Beginn: W. 5.30 Uhr
S. 3 Uhr
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Der Welt größter Tonfilm:
The singing Fool mit A. Jolson
Jugendliche haben Zutritt!

Neukölln
Luisen-Theater Anf. W. 5 U.
Sonnt. 3 U.
Reichenberger Str. 34 Bühnenschauspiel
Tagebuch einer Verlorenen
mit Brooks
Bühne: Oberbayer. Alpenbühne

Neukölln
Urania-Theater Film und Bühne
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke
Woch. 7, 8 und 9 Uhr - Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Dame in Schwarz m. L. Hald
Hoppla, Vater sieht's ja nicht!

Neukölln
Primus-Palast
Hermannplatz
Beginn 7, 9.15 U., Sonnt. ab 4.45 U.
Andreas Hofer
Belprogramm
Bühnenschauspiel
Jugendliche haben Zutritt

Kukuk Beginn 4, 6.30 und 9 Uhr
Kottbuser Damm 92
The singing Fool mit Al Jolson
(Der singende Narr)
Bühne: The Revelers und Abe
Lyman mit seiner Jazzband

Excelsior Wochentags 6.15 Uhr
Sonntags 4 Uhr
Kaiser-Friedr.-Str. 191 Bühnenschauspiel
Los, Harold, los m. Harold Lloyd
Belprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Stern, Hermannstraße 49
Beginn 4, 6.30 und 9 Uhr
The singing Fool mit Al Jolson
(Der singende Narr)
Bühne: The Revelers und Abe
Lyman mit seiner Jazzband

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochentags 6 Uhr, Sonnabdt. 5.15 Uhr,
Sonntags 3 Uhr
Kehre zurück - alles vergeben
mit Dina Gralla, Teddy Bül

Luna-Filmpalast
Gr. Frankfurter Str. 121
Die Straße der verlorenen Seelen
mit Pola Negri

Concordia-Palast
Andreasstraße 64 Bühnenschauspiel
Das Panzerrohr mit Carlo Aldini
Die Halbbrüder
Bühne: Schönheitskonkurrenz:
The singing baby

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Pat und Palachon als Kannibalen
Schutzmann a. D. m. W. Fairbanks
Bühnenschauspiel
Jugendliche haben Zutritt

Niederschöneweide
Elysium (früher Film-Palast)
Hasselwerderstraße 17 Varietéschauspiel
Die Straße der verlorenen Seelen
mit Pola Negri
Belprogramm

Friedrichsfelde
Kino Busch Beginn täglich
5, 7 und 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Die fidele Herrenpartie
mit Kampers
Der fliegende Teufel
mit Noel Gibson

Nordosten
"Elysium" Film und Bühne
Prenzlauer Allee 56 S. 3.15 Jug.-Vorst.
Vater und Sohn m. Harry Liedtke
Bühne: Russische Künstler-Truppe

Weißensee
Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 205-210 Varietéschauspiel
Vater und Sohn mit Harry Liedtke
Die Schieferhäuser
Bühnenschauspiel

Norden
Alhambra
Möllerstraße, Ecke Seestraße
\$ 175, Blutshande
mit O. Tschadows
Bühne: Akkordionvirtuosin u. a.

Colosseum Wg. ab 5.30 Uhr
Stgs. ab 3 Uhr
Schönhäuser Allee 123
Straße der verlorenen Seelen
mit Pola Negri
Revue: Gr. Kleingelbten

Elektra-Palast
Wiesen-, Ecke Köstliner Straße
Die fidele Herrenpartie m. Kampers
Gr. Revue: Launen der Liebe

Gala-Lichtbühne
Usegömmstr. 14 Anf. 6.30, S. 8, 7, 9 U.
Flucht in die Fremdenlegion
Die Dame in Schwarz
mit Liane Hald

Metro-Palast Wochentags
ab 5.30 Uhr
Chausseestraße 30 Bühnenschauspiel
Menschen-Arsenal
Auf der Bühne: Paul Heidemann
9 Esmano: P's russisch. Ballett

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Wg. 5 U., Stg. 4 U.
Stgs. 2 U. Jugendv.
Die Straße der verlorenen Seelen
mit Pola Negri
Ich hab' mein Herz im Autobus
verloren

Prafer-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8 Bühnenschauspiel
Die Gardediva m. Georg Alexander
Bühne: Alb. Paußig mit Ensemble

Pharus-Lichtspiele
Möllerstraße 142 W. 5.15 U. Stg. 4 U.
Stg. 2 U. Jugendvorstell.
Los, Harold, los! m. Harold Lloyd
Vogelrei mit Tom Mix
Belprogramm

"Rialto" Film u. Bühne
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Zwischen 14 und 17 (Sexualnot der
Jugend)
Belprogramm - Bühnenschauspiel

Skala-Lichtspiele
Schönhäuser Allee 50 Bühnenschauspiel
W. 6, Stg. 4.30 U.
Pat und Palachon als Kannibalen
Der rasende Ritt
Belprogramm

Gesundbrunnen
"Alhambra"
Badstraße 58 Bühnenschauspiel
Zwei junge Herren
mit Barbara Kent
Atlantik City
Belprogramm

Ballschmieder-Lichtsp.
Badstraße 16 Große Bühnenschauspiel
Die Straße der verlorenen Seelen
mit Pola Negri
Belalichanische mit G. Manes

Humboldt-Theater
Badstraße 16 Bühnenschauspiel
Kampf um den Geliebten
Pamir
Belprogramm

Kristall-Palast
Prinzessinallee 1-6 Große Bühnenschauspiel
Frühlingsromanzen mit Dieterle
Mit Amundsen im Luftschiff zum
Nordpol

Pankow
Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27 Bühnenschauspiel
W. 6.30 U., Stgs. 4 U.
Die Straße der verlorenen Seelen
Bühne: Singspiel:
Unter einem Fliederbaum

Niederhagen
Film-Palast Niederhagen
Blankenburger Straße W. 6.30, 9 U.
Stg. 4.30, 6.45, 9 U.
Vater und Sohn m. Harry Liedtke
Nachreportier m. Georg Alexander

Tegel
Filmpalast Tegel Bühnenschauspiel
Bühnhofstr. 2 W. 6, 8.15, Stg. 4.15, 6.15, 8.15
Ruf des Nordens mit Luis Trenker
Der rasende Ritt

Union-Theater
Hauptstraße 3 Beg. Wg. 8 U., Stg. 5, 7.30
Der 4. Musiker mit D. Fairbanks
Erotik (Ita's Liebesleid)

Reinickendorf-Ost
Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstraße 51 Film- u. Bühnenschauspiel
Jugendliche haben Zutritt
Andreas Hofer
Belprogramm - Bühnenschauspiel